

Warum bei allem Respekt  
die einen über die andern  
die Nase rümpfen.



# HEIMLICHE HACKORDNUNG





# TAGESWOCHEN FASNACHTS-BAR

Während der gesamten Fasnacht  
täglich ab 17 Uhr an der Grünpfahlgasse.  
D'Bängg kemme au!

Tages  
Woche 



# INHALT

3

Roger Federer

FOTO: REUTERS



«Ich will noch ein paar Jahre spielen», sagt der Sieger von Melbourne im Interview. In der Favoritenrolle sieht er sich auch nach dem furiosen Comeback nicht.

Seite  
27

Integration

FOTO: A. PREOBRAJENSKI



Eine Basler Firma stellt seit Jahren auch Flüchtlinge als Lehrlinge ein.

Seite  
14

Selbsthilfe

FOTO: A. PREOBRAJENSKI



Sie ist krank, auch er leidet darunter, beide kämpfen für ihre Beziehung.

Seite  
24

Gerhard Saubermann S. 4  
Bestattungen S. 20  
Supersach S. 31  
Wahnsinn Alltag S. 32  
Wochenendlich S. 33  
Kreuzworträtsel S. 34  
Impressum S. 34

Knackeboul

Kondensstreifen-Chemikalien sorgen dafür, dass mehr und mehr Menschen die geheimen Pläne der Echsen-Menschen durchschauen.

Seite  
21



Oscar Olano  
Präsident des  
Verwaltungsrats  
der Neue  
Medien AG

## In eigener Sache

**G**eschäftsführer und Chefredaktor Christian Degen hat sein Engagement bei der TagesWoche beendet. Mit Ablauf seiner vertraglichen Kündigungsfrist verlässt er uns auf eigenen Wunsch vor dem Hintergrund unterschiedlicher Auffassungen über die weitere Entwicklung der TagesWoche.

Der Verwaltungsrat bedauert seinen Weggang sehr und dankt Christian Degen herzlich für seinen grossen Einsatz für die TagesWoche. Über seine Nachfolge werden wir in Kürze informieren.

Im Zusammenhang mit dieser Veränderung wurde in den Medien über die finanzielle Situation der TagesWoche berichtet. Weil es nicht das erste Mal ist, dass über die Finanzierung gerätselt wurde und Zahlen kolportiert wurden, hat sich die Stiftung für Medienvielfalt entschieden, Klarheit zu schaffen. Wir können deshalb bekannt geben, dass die Stiftung die TagesWoche wie folgt unterstützt:

Die TagesWoche erhält langfristig eine Million Franken pro Jahr. Zudem erhält sie eine Übergangsfinanzierung für die nächsten drei Jahre von total sechs Millionen Franken.

Die Finanzierung ist wie bis anhin an die Erfüllung des Stiftungsauftrags gebunden. Wir danken der Stiftung für Medienvielfalt für die Finanzierung und die Gelegenheit, für Transparenz zu sorgen.

Da die TagesWoche angesichts dieser finanziellen Rahmenbedingungen den Grossteil ihrer Ausgaben in Zukunft selbst decken muss, arbeiten wir – wie bereits mitgeteilt – an einem Mitgliedermodell. Wir setzen damit auf jene Menschen, für die wir unserer täglichen Arbeit nachgehen: Sie, liebe Leserinnen und Leser.

×

## Gerhard Saubermann

von Michel Schultheiss

**Mundart-Dichter und Stadt-Nostalgiker Gerhard «Saubi» Saubermann organisiert seit Jahrzehnten das einzige verbliebene «Quartierziigli».**

**D**er Waggis hat weder ein breites Grinsen noch eine monströse Nase. Es sind filigrane Larven aus einer «Goschdymkische» wie zu Grossmutterns Zeiten, die im Keller im St. Johann zum Vorschein kommen. Neugierig wagen sich die albanischen Kinder an die fasnächtlichen Kostbarkeiten.

Ein Gentleman mit strichartigem Schnurrbart packt die Prunkstücke seiner Kostümsammlung aus. Die Kinderaugen mustern die Larven und sogleich will alles vor dem Spiegel ausprobiert werden.

Gerhard Saubermann hat alle Hände voll zu tun: Sein «Quartierziigli» liegt ihm am Herzen. Lokale Traditionsanlässe pflegt er eisern. Selbst wenig bekannte oder verschollene Bräuche wie das poetische Ausläuten der Herbstmesse zelebriert er mit Inbrunst.

### Frau Fasnacht in den Quartieren

Für den ehemaligen Zahnarzt, der Gérard oder einfach Saubi genannt werden möchte, steht Nostalgie ganz weit oben. Der melancholische Blick auf vergangene Zeiten kommt in seinen Poesiebüchern wie «Basel dur Kinderauge» oder «Zum Aahaimle» immer wieder zum Zug. Saubi meldet sich auch zu Wort, wenn alte Gebäude bedroht sind. So war er stets ein vehementer Verteidiger der Häuserzeile beim Alten Warteck. «Das ist das Montmartre von Basel», pflegt er zu sagen.

Auch mit seinem Züglein möchte er einen antiken Brauch erhalten: die ins Hintertreffen geratene Quartierfasnacht. Als Schüler organisierte Saubi 1953 seinen ersten Umzug, damals unter dem Namen «Schnuure-Clique». Am Fasnachtsmontag und -mittwoch streifte diese Miniatur-Clique durch das St. Johann. Zu den «Grossen» getrauten sich die Dreikäsehoche mit der Blechtrommel noch nicht: «Die Heimkehrer vom Morgestraich betrachteten wir damals noch als Götter», erinnert sich Saubi. Bloss am Dienstag wagten sie sich für die Kinderfasnacht in die Altstadt.

Saubermann nahm Trommelstunden bei der Stammclique «Alti Richtig», wo er die Tambouren-Legende Fritz Berger kennenlernte. 1963 wurden aus dem Quartierzüglein «d Brunnefääger», wie sie auch heute noch heissen. Seit 1979 ist die Gruppe beim Comité angemeldet.

### Online



Wie es um unsere  
Finanzen wirklich  
steht,  
[tageswoche.ch/  
+tcrk7](https://tageswoche.ch/tcrk7)





Wenn die «Brunnefääger» ausgerüstet werden müssen, herrscht in Saubis Keller Hochbetrieb.

FOTO: ALEXANDER PREOBRAJENSKI

Die «Brunnefääger» sind weiterhin Bestandteil des Cortège – mit Tambour, Tambourmajor und einer Kinderschar im Vortrab. Ein Hauch von Quartierfasnacht, wie sie fast verschwunden ist. «Heute konzentriert sich fast alles auf die Innenstadt», sagt Saubi. Immerhin hat die Kindergarten- und Schulfasnacht vor Ferienbeginn diese Rolle in den Wohnvierteln übernommen, was er eine gute Sache findet.

In den Siebziger- und Achtzigerjahren wurde bei den «Brunnefääger» auch Italienisch gesprochen: Sie gingen bisweilen als «Fellini-Ziigli» auf die Gasse. Als Hommage an den Filmemacher schrieb Saubi die Verse auf Baseldeutsch wie auch in Dantes Sprache. Die Figur Gelsomina aus «La Strada» etwa war als Kostüm mit dabei. Saubermann bemühte sich, auch die itali-

enischen und spanischen Kinder aus dem Quartier für die Fasnacht zu begeistern. Später suchte er Kontakt zu türkischen und albanischen Familien.

Mit seiner Kostüm- und Larvensammlung möchte Saubi denjenigen, die weder einen Zugang zum Cliquenleben noch ein grosses Budget haben, die Fasnacht näherbringen. Diesen integrativen Aspekt seiner «Quartierziigli» hängt er aber nicht an die grosse Glocke. «Das klingt sonst zu sehr nach Gutmensch», meint er zögerlich.

Wohl aber betont er die Nostalgie, die sich als roter Faden durch die Sujets der «Brunnefääger» zieht. Letztes Jahr kam sein «Basler Montmartre» an die Reihe. Dieses Jahr lautet das Sujet: «Ersatz isch mäggmool am Blatz.» Auch das soll darauf anspielen, dass Altes verloren geht

oder auf unbefriedigende Weise geklont wird. «Warum darf die Jugend gewisse Dinge nicht mehr erleben?», fragt sich Saubi wehmütig.

«Wenn ich nicht mehr da bin, ist die alte Fasnacht gestorben», sagt er. Das «Quartierziigli» bewahre nämlich noch ein anderes Gesicht des Basler Brauches: «Es gibt zwei Fasnachten – eine aggressive und eine poetische.» Welche er mehr mag, dürfte leicht zu erraten sein. Davon zeugen die eher herzigen als frechen Retro-Waggis aus seiner Kostümkiste.

[tageswoche.ch/+k80rz](http://tageswoche.ch/+k80rz)

×

**«D Brunnefääger» besammeln sich am Fasnachtsmontag und -mittwoch jeweils um 13.30 Uhr auf der Wettsteinbrücke beim Comité zum Abmarsch.**





## Fasnacht

Ist von der Basler Fasnacht die Rede, fallen oft die Begriffe «Aastand und Reschpäggt». Doch in Wirklichkeit sind die drei sonderlichen Tage von vielen Ressentiments geprägt.

# WER DREY DÄÄG LANG DEN TON ANGIBT





«Wer nicht trommeln kann, schadet der Fasnacht.» Nein, das meinen die nicht ironisch.

FOTO: STEFAN BOHRER



von Dominique Spirgi

**W**ar es die grosse Enthüllung oder doch nur ein Sturm im Waggis-Glas? «Bloss keine Guggenmusik auf der Brust», verkündete die «bz Basel» vor wenigen Wochen. Die Zeitung berichtete über eine angebliche Flaute beim Verkauf der silbernen Blaggedde, auf der drei Guggenmusiker abgebildet sind. Trommler und Pfeiferinnen würden die «Silbrige» boykottieren, war zu lesen. Und zur Kupferversion mit dem traditionellen Schissdräggyygli ausweichen.

Die Geschichte avancierte zum Stadtgespräch, obschon weder die «bz Basel» noch andere Medien die Boykott-These mit Zahlen belegen konnten. Aber es reichte, um alte Gräben zwischen den traditionellen Trommel- und Pfeifercliquen und Guggenmusiken wieder aufzureissen.

Aber was heisst hier wieder aufreissen? Auch wenn man sich als Fasnächtler zumin-

dest vordergründig tolerant zeigt, zugeschüttet waren die Gräben nie. Anders sind die wiederholten Appelle im Fasnachtsführer «Rädäbäng» oder anderswo, «Aastand und Reschpäggt» walten zu lassen, nicht zu erklären. Offensichtlich hält man sie nach wie vor für nötig.

## **Wer trommelt oder pfeift, weiss seit seiner ersten Fasnacht: Guggen sind vor allem laut und Wääge stehen im Weg.**

In der Tat: Wer trommelt oder pfeift, weiss seit seiner ersten Fasnacht als Binggis: Guggen sind vor allem laut und Wääge stehen im Weg. Unvergessen die gefühlten Stunden, die man in der Jungen Garde beim dritten «Arabi» hintereinander im

Routenstau auf der Wettsteinbrücke hat verbringen müssen. Eingeklemmt zwischen einem Waage, der seine Fanfaren-Sirene im 15-Sekunden-Takt aufheulen liess, und einer Guggen, die die Aufforderung unseres wackeren Zugbegleiters an uns Trommler, «looset uff d Pfyffer», im Blechgebläse untergehen liess. Aber zu den Guggen kommen wir noch.

Mittlerweile bin ich Mitglied einer Tambourengruppe und muss nicht mehr nach der Pfeife beziehungsweise dem Pfeifen anderer tanzen. Richtige Trommler sind sich selber gut genug. Was fägt mehr als der «Düsefäger», ein Trommelmarsch, der seinen Drive bereits im Titel trägt. Das klingt besser als die klassischen Pfeifermärsche «Die Alte», «Luuser» oder «Gluggsi», die schon im Namen auf Handicaps hinweisen.

Das Trommeln ist Urfasnacht pur. «Wer nicht trommeln kann, schadet der Fasnacht», verkündete die traditionelle Stammclique Alti Richtig vor vielen Jah-

**Am Cortège tragen sie immerhin ihre Larven. Beim Platzkonzert aber vergessen die Guggen, was sich in Basel gehört.**





ren auf ihrer Laterne. Wer die Alti Richtig kennt, weiss: Das war ironisch gemeint. Die Trommlergruppen von heute aber kennen keine Ironie. Die meinen das wörtlich. Und schon dreht sich das Rad der fasnächtlichen Ressentiments weiter.

### **Trommler – die Herren der Fasnacht**

Die Trommler fühlen sich als die wirklichen Herren der Fasnacht vielfach bestätigt. «Nicht zufällig heisst die älteste Vorfasnachtsveranstaltung «Drummeli» und der offizielle Fasnachtsführer «Rädäbäng», bemerkte ein gewisser Yfädler einst ganz richtig in der «Schweiz am Sonntag».

«Rädäbäng» ist der lautmalerische Leitbegriff der Fasnacht und nicht «Türilüü» oder «Täterää» (auch wenn das Fasnachts-Comité auf dem Titelbild seines Fasnachtsführers mit dem stilisierten Bild eines Pfeifers und der silbernen Guggen-Blaggede versucht, einen diplomatischen Ausgleich zu schaffen).

FOTO: STEFAN BOHRER



Selbst wenn sich der richtige Tambour der Pfeifer entledigt hat, bleiben sie ein Problem. Vor allem, wenn man in einer engen Gasse in zackigem Tempo auf ein Pfyffergrüppli aufläuft, das sich mit einem gemächlichen «Barock» selig hin- und herschwankend in den siebten Pfeiferhimmel emporgeflötet hat. Da wünscht sich mancher Trommler insgeheim einen Vortrab, der dreist genug wäre, diese Tempodrossler in die Hauseingänge zu drängen. Während sich die Pfeifer einig sind, dass Doublé (so nennt sich eine spezielle Schlagfolge im Basler Trommeln) ein missglücktes Anagramm von Duubel ist.

Animositäten gibt es freilich auch innerhalb der Trommler-Community. Nur mässig erfreut zeigt sich mancher Urbasler Tambour über die wachsende Konkurrenz aus der Restschweiz, die zur Fasnacht an den Rhein pilgert und den hiesigen Kollegen zeigt, dass die Basler Trommler vielleicht die Herren der Fasnacht, nicht aber der Trommelkunst an und für sich sind. «Der Schock war hier gross, als es plötzlich gute und bald auch bessere Schweizer als Basler Trommler gab», schrieb der Basler Musiker (ein Pfeifer!) Beery Batschelet in einem Aufsatz im Jubiläumsbuch zum Hundertjährigen des Fasnachts-Comités.

Galionsfigur dieser Invasion ist der Trommel-Virtuose Ivan Kym aus Möhlin. Mit seiner Gruppe Chriesibuebe zählt er länger schon zu den Fasnachts-Promis und Wettbewerbs-Abräumern. Fünfmal hat er – ein Aargauer! – das Basler Preistrommeln gewonnen. Sein Mittambour Stefan Freyermuth verpasste in diesem Jahr seinen fünften Titel nur knapp. Es soll Traditionalisten geben, die sich eine Kymfreie Fasnacht herbeisehnen.

## **Was Gugger und Trommler eint, ist das Nasenrümpfen über die auswärtige Konkurrenz in der eigenen Sparte.**

Basler Trommel-Traditionalisten können sich nur schwer damit abfinden, dass sich mit den ausserbaslerischen Tambouren ein neuer, virtuoser, aber auch etwas maschinell klingender Trommelstil in der Ur-Trommelstadt zu verbreiten beginnt, der mit der swingenden Einzigartigkeit des guten alten Basler Trommelns nicht viel gemein hat. Davon zeugen auch Ivan Kym's Märsche, wie «Faschtewaije» oder «Basel Nord», die es mehr und mehr ins Repertoire von Basler Cliques schaffen. Immerhin den Namen nach erinnern diese Märsche an die Basler Trommeltradition.

Zurück zu den Guggenmusiken. Im «Rädäbäng» ist ihnen im Kapitel «Pferde/Guggen & Larven» ein eigener Text gewidmet: «Mer wänn euch do no ebbis saage,

bim Spiile sott me d Larve draage!» Jahr für Jahr sorgt die Unsitte für Unmut, dass viele Guggenmusiker bei ihren Platzkonzerten die Larven ablegen. «E Blatzkonzäart, wo me s Gsicht kaa gsee, isch d Muusig nit wäärt und schlicht passé», heisst es im «Rädäbäng» weiter mit erhobenem Zeigefinger.

## **Im Baselbiet wohnen mehr Cliques-Chefs als in der Stadt.**

Der Appell ist nicht neu, doch Jahr für Jahr verpufft er unbefolgt. Viele Gugger ziehen spätestens beim zweiten Platzkonzert-Stück die Larven vom Kopf. Denn wie heisst es eine Seite weiter im «Rädäbäng» im Kapitel «Was tut man – was tut man nicht?»: «Masken (in Basel «Larve»), Instrumente und weitere Utensilien schränken die Aktiven in ihrer Bewegungsfreiheit ein.» Für viele Cliquesfasnächter bestätigt sich hier aber das Vorurteil, dass Gugger halt doch nicht wirklich Teil des wahren Fasnachtsgeistes sind.

### **Frau Obmann wohnt im Aargau**

Was Gugger und Trommler eint, ist das Nasenrümpfen über die auswärtige Konkurrenz in der eigenen Sparte. So sorgte das Engagement der Nachtfalter-Schränzer aus Pratteln an der Vorfasnachtsveranstaltung Charivari dieses Jahr für einen mittleren Aufruhr. Die lokalen Medien feierten den Auftritt der «Rampassen-Gugge» («Telebasel») als Höhepunkt der Veranstaltung.

In Basler Guggenkreisen aber herrschte Missmut. An der offiziellen Fasnachts-Vorschau-Medienkonferenz des Comités konnte sich Stephanie Weikard, Obfrau des Dachverbands Freyi Guggemuusige Basel, eine Bemerkung an die Adresse der Charivari-Produzenten nicht verkneifen: Es gebe in Basel genügend gute Guggenmusiken, dass man nicht auf auswärtige Formationen zurückgreifen müsse, sagte sie mit ernster Miene.

Was wir uns hier nicht verklemmen können: Wer mit der Obfrau des Dachverbands in Kontakt treten möchte, findet im «Rädäbäng» eine Adresse in 4312 Magden. Das ist im Kanton Aargau. Sie ist aber bei Weitem nicht die einzige Verbands- oder Cliques-Präsidentin von auswärts, die sich als Repräsentantin des urbaslerischen Fasnachtsgeistes hervorut.

Comité-Obmann Christoph Bürgin hat vor wenigen Jahren die Adressliste der Cliques-, Guggen- und Waage-Obleute durchforstet: 227 hatten Wohnsitz in Baselland, 223 in Basel-Stadt, 42 in anderen Kantonen der Schweiz und zwei gar im Ausland.

Aber egal, wo die Oberfasnächter wohnen: Jede und jeder von ihnen weiss ganz genau, wie eine richtige Basler Fasnacht zu sein hat.

[tageswoche.ch/+g06r9](https://tageswoche.ch/+g06r9)

×

### **Fasnachts-Fotimat**



**Man stellt sich davor, drückt auf die rote Hand, und fertig ist das Selfie: Besuchen Sie unsere Fotimaten im Schaufenster des Freitag-Stores am Rümelinsplatz.**





2016 waren sie als Narrenschiff an der Basler Fasnacht unterwegs: die «Schluuchgugge Prag».

FOTO: OLGA CIESLAROVÁ

### **Fasnacht**

Die «Schluuchgugge Prag» wird sich auch dieses Jahr unter die Bebbi mischen. Inspiriert von der Basler Tradition haben die Prager daheim einen Cortège auf die Beine gestellt.

# **Vom Ufer der Moldau in die Basler Gassen**



von Michel Schultheiss

Eine Schar blau-weiss gestreifter Matrosen tingelt durch die Altstadt. Mit flockigen Operettenmelodien und Gassenhauern mischen sie sich im fasnächtlichen Trubel unter die anderen Kostümierten. Dabei lässt die Wahl der Instrumente aufhören: Unter anderen sind Geige, Dudelsack, Melodica, Akkordeon, aber auch zwei Basler Piccolos zu hören.

Vielleicht hat der eine oder andere an der letzten Fasnacht diese lebhafte Truppe gesehen, die ziemlich aus der Reihe tanzt. Ansagen auf Tschechisch statt Baseldeutsch, Schnaps statt Weisswein in den Pausen: Wem so etwas im bunten Gewimmel aufgefallen ist, dürfte der «Schluuchgugge» begegnet sein.

Wer sie letztes Jahr verpasst hat, kann die ungewöhnliche Clique vielleicht diesmal abends beim «Gässle» antreffen. Zum dritten Mal nehmen die jungen Tschechen an den «drey scheenschte Dääg» teil.

Fasnachtspuristen, die bei jedem «Exoten» gleich den Teufel an die Wand malen, können sich aber beruhigen: Die Prager wissen sehr genau, worauf es in Basel ankommt. Larven, Kostüme und sogar ein «Zeedel» (notabene auf Baselditsch) gehören zu ihrem Zügeln. «S Naareschiff» von Sebastian Brant war ihr letztjähriges Sujet. Als Seeleute hatten sie dabei Politiker mit an Bord – so etwa den tschechischen Staatspräsidenten Miloš Zeman.

Bissiges zur Politik ist auch ihnen wichtig. Einzig musikalisch sprengen sie – ganz im Sinne der diesjährigen Plakette – den Rahmen: Mit den ungewöhnlichen Instrumenten und ihrem folkigen Stil klingen sie anders als eine Basler Gugge.

#### Es begann mit einer Uni-Arbeit

Dass die jungen Tschechen an der Fasnacht einen Narren gefressen haben, ist nicht zuletzt einer Uni-Arbeit zu verdanken. Kopf der kostümierten «Delegation» ist nämlich die Religions- und Theaterwissenschaftlerin Olga Cieslarová. Vor sechs Jahren machte sie bei einem Besuch mit der Basler Tradition Bekanntschaft. Es war eine Liebe auf den ersten Blick – seither sei sie «e Aagfrässeni», erklärt sie.

Mittlerweile kennt Cieslarová die Geschichte der Fasnacht mindestens so gut wie ein Bebbi. Sie hat sogar ihre Magisterarbeit darüber geschrieben. Dank ihr gibt es also eine Publikation über die Basler Fasnacht in tschechischer Sprache. Und das Thema lässt sie nicht los: Zurzeit vergleicht die 36-Jährige für ihre Dissertation die Satirekulturen in Basel und Prag.

«Ich bin fasziniert, wie sich die Stadt jeweils verwandelt und wie kreativ die Leute sind», sagt die Theaterwissenschaftlerin über die Basler Fasnacht. Auch die typisch baslerischen Regeln habe sie bestaunt. Gerade diese ermöglichten einen Rahmen und so entstehe eine Symbiose zwischen organisierter und «wilder» Fasnacht. «Das ist eine Revolte gegen den



## «Zur tschechischen Mentalität gehört es, das Ernste in etwas Lustiges umzuwandeln, um nicht hilflos dazustehen.»

Olga Cieslarová

Alltag», beobachtet sie. Gerade deshalb sei der Brauch in Basel noch so lebendig.

Für Olga Cieslarová ist die diesjährige Fasnacht bereits die siebte. Sie machte ihre ersten Versuche am Piccolo bei der «Duschuurli Pfyfferclique». Inspiriert von den Erlebnissen in Basel, gründete sie 2012 zusammen mit Kollegen in Prag eine Art Clique.

Am Rhein zieht die Gruppe als «Schluuchgugge» durch die Gassen, an der Moldau tut sie sich mit anderen Formationen zum Fasnachtsumzug «Sametové Posvícení» (deutsch: «Samtenes Fest») zusammen. Der Name spielt auf den 17. November an. Am «Tag des Kampfes für Freiheit und Demokratie» wird in Tschechien jeweils an das Ende des kommunistischen Regimes erinnert – die «Samtene Revolution» von 1989.

Cieslarová und ihre Kollegen kamen auf die Idee, den Gedenktag mit einem Schuss Humor und Satire zu feiern. Dabei liessen sie sich von der Basler Fasnacht inspirieren und kombinierten sie mit der eigenen Satire-Tradition. «Es gehört zur tschechischen Mentalität, das Ernste in etwas Lustiges umzuwandeln, um nicht einfach hilflos dazustehen», erklärt Cieslarová. Ein zweiter Einfluss waren die NGOs, die in Tschechien oft mit künstlerischen Aktionen um Aufmerksamkeit buhlen. So dachten Olga und ihre Kollegen, ein paar dieser Organisationen zu einer Art Cortège einzuladen.

Larven, «Zeedel», Requisiten, Sujets und kostümierte Musiker: Ein Blick auf die Bildervom 17. November zeigt, dass die Macher des Umzugs mehrere Ideen aus Basel im Gepäck hatten. Diese neue Art Fasnacht konnte sich in den letzten paar Jahren etablieren: Bis zu 15 Gruppen und bis zu 400 Larven, kaschiert nach Basler Vorbild, nahmen teil. Die tschechische

Version des Fasnachtssujets: Am Gedenktag der «Samtenen Revolution» bekommen die Politikerinnen und Politiker einen Spiegel vorgehalten. Dabei werden Ideen aus Basel eingewoben.

Zwischen Prag und Basel bildeten sich Freundschaften. So lädt die «Schluuchgugge» immer wieder Basler Fasnächtler ein, am Gedenktags-Umzug mitzuspielen. Letztes Jahr trommelte etwa Marc Wey mit, Fasnächtler bei der Tambourengruppe «Frauenhilfswerk 1833». In einem Larvenkeller mitten in einem Prager Aussenquartier fühlte er sich sogleich an ein Cliques-Atelier erinnert.

Trotz Ähnlichkeiten zur Basler Fasnacht stellte er aber auch Unterschiede fest: «Vom Ansatz her gleicht der Prager Umzug eher den Kuttlebutzer», findet Wey. Das legendäre «Enfant terrible» unter den Cliques mit dem Künstler Jean Tinguely ist ihm beim Betrachten des Prager Cortège in den Sinn gekommen.

Ob Bühnenmusik, Performances und Reden mit Lautsprechern und sogar einzelne Chaoten, die für Unruhe sorgen: In Tschechien gehe es politischer zu. «Es ist nicht wie in Basel, wo die Cliques brav beim Comité vorbeimarschieren», beobachtete Marc Wey. Auch Männi Oeschger, ein langjähriger Pfeifer, ist mehrmals mit «Sametové Posvícení» über die Karlsbrücke marschiert. «Es war ungewohnt, dort unter Polizeischutz Fasnacht zu machen», erinnert er sich.

#### Wilde Tiere aus dem Osten

Schon bald wird es erneut zu einem Zusammentreffen zwischen Basler und Prager Fasnachtsmusik kommen: Die «Schlauchband» probt gerade den «Unggelle Sam», um zusammen mit dem «Frauenhilfswerk 1833» die Gassen zu erobern. Letztes Jahr waren die beiden Pfeiferinnen aus der tschechischen Gugge schon mit den Tambouren unterwegs – stets mit der «Retraite» und dem ersten «Arabi-Vers». Dabei spielten die Basler diese beiden Märsche in einer Endlosschleife, damit die Gäste mithalten konnten.

Diesmal sollen die Basler Märsche aber mit Dudelsack, Melodica, Tuba und anderen Instrumenten gespielt werden. Manche der Musiker sind Profis, andere blutige Anfänger: «Wir finden, dass wir so wie eine traditionelle Basler Gugge sind – wir spielen schliesslich auch etwas schräg», sagt Olga Cieslarová. Zum diesjährigen Sujet der Tschechen sind noch keine Details bekannt. So viel verrät die Prager Fasnächtlerin aber schon: «Es wird etwas mit wilden Tieren, die aus dem Osten nach Basel kommen.»

[tageswoche.ch/+vjudx](https://tageswoche.ch/+vjudx)

×

Im Rahmen der Doktorarbeit von Olga Cieslarová ist der Dokfilm «Und unter der Larve Finsternis» von Viola Jezkova entstanden. Dieser wird als Vorpremiere (tschechisch mit englischen Untertiteln) am Sonntag, 5. März, um 16 Uhr im Borromäum (Byfangweg 6) gezeigt.



**Morgestraich!**

Basel tickt anders – auch die «dreyscheenschte Dääg» beginnen zur Unzeit. Was macht den lokalen Brauch aus?

# Die Fakten zur Fasnacht

von Gabriel Brönnimann

**A**m Anfang aller Narretei stand der Morgestraich – ein historisches Ereignis, das alles verändern sollte, bis zum heutigen Tag. Das allgemeine Lichterlöschen um vier Uhr morgens ist eine weitherum bekannte Besonderheit der Basler Fasnacht. «Straich» heisst ganz einfach Streich – und kommt davon, dass im Jahr 1833 eine Schar von Landschäftlern in einer Nacht- und Nebel-Aktion heimlich die Stadtmauern überwand und alle Laternen der Stadt auslöschte. Die frechen Burschen entschwanden unerkannt im Morgengrauen.

## Fast Nacht

Von da kommt übrigens auch der Begriff Fasnacht: Es war noch fast Nacht, als das geschah – und als alle Lichter ausgingen, war erst recht fast Nacht (respektive ganz – die Quellen sind an dieser Stelle widersprüchlich).

Wie auch immer: Im folgenden Jahr rief ein protestantischer Pfarrer die Stadtbevölkerung auf, der bitteren Schmach des Streiches symbolisch zu gedenken – mit kollektivem Lichterlöschen um vier Uhr morgens. Was als andächtiger Anlass gedacht war, artete in der Praxis vollkommen aus. Denn Andacht war nicht das, was den Städtern um vier Uhr morgens in den Sinn kam, nachdem sie sich in den Gassen und auf den Plätzen versammelt hatten.

Viele brachten Weisswein und Schnaps mit. Und laute Trommeln und Pfeifen, um den bäurischen Nachbarn wenigstens symbolisch den Marsch zu blasen.

Die Obrigkeit hatte dem Treiben trotz Trommelverbotes nichts entgegenzusetzen. Ein Versuch beim Steinengraben scheiterte an einem kleinen Volksaufstand; die Nachtwächter wurden vom Mob mit Abfall, faulen Südfrüchten und Gemüse beworfen und in die Flucht ge-

trieben. An Arbeit war am Montag nicht mehr zu denken: Das rauschende Fest wurde weitergefeiert, bis auch der Letzte nicht mehr konnte. Donnerstagmorgen war definitiv Schluss, alle Beteiligten brauchten ein verlängertes Wochenende.

## Das rauschende Fest wurde weitergefeiert, bis auch der Letzte nicht mehr konnte. Erst am Donnerstag war Schluss.

Den Bürgern der Stadt, in der bis zu diesem Montagmorgen anno 1833 alles in geordneten Bahnen verlaufen war, gefiel das Erlebte sehr. Zwar kam jedermann ein Jahr lang wieder seinen Pflichten nach, als sei nichts geschehen – aber rund ein Jahr später wurde die Sause wiederholt. Der Anlass wurde Kult – alles war erlaubt.

Jedenfalls anfangs. Denn Basel wäre nicht Basel, wenn sich nicht auch bei der alljährlichen Fasnacht – mittlerweile behördlich bewilligt, mit eigenem Comité und weltweiter Ausstrahlung – ganz spezielle Regeln eingeschlichen hätten, die Teilnehmer und Besucher einzuhalten haben, um das Fest optimal geniessen zu können. Die wichtigsten dieser Regeln sollen hier nicht verschwiegen werden:

## Verhaltensregeln für die Basler Fasnacht

1. Alle, ob Teilnehmer oder Besucher, sollen sich verkleiden. Beliebte Dress-Styles sind unter anderem: Cowboy, Terror-Clown, Piratin oder Krankenschwester.

2. Fasnachts-Profis tragen die typischen Basler «Fasnachts-Masken». Es herrscht

aber kein Zwang: Wenn Ihnen die Masken zu schwer sind, tragen Sie einfach Schminke auf oder kaufen Sie sich eine rote Clown-Nase. Hauptsache, Sie sind mit einem kleinen Accessoire am Start!

3. Sie können nicht trommeln, und die Quer-Blockflöte ist auch nicht ihr Ding? Kein Problem: Es geht um den Lärm, ein Musikgenie müssen Sie nicht sein. Nehmen Sie eine Pfanne, einen Triangel, eine Sirene mit und lärmern Sie fröhlich mit. Musikalisch vollkommen Unbegabte behelfen sich für Knalleffekte einfach mit Feuerwerk. Hauptsache «Rädäbäng»!

4. Rüsten Sie sich gut aus für den Morgestraich. Vergessen Sie Ihren Regenschirm nicht. Denken Sie daran, dass Ihre Fotos ohne Blitzlicht nichts werden.

5. Wer ein richtiger Fasnächtler sein will, reibt andere Besucherinnen und Besucher mit den farbigen Papier-Schnipseln ein, die so schön an jeder Frisur und auch sonst überall kleben bleiben. Sie müssen die Konfetti aber nicht für teures Geld kaufen: Die Maskierten oben auf den Fasnachts-Autos haben genug davon. Und wenn Sie denen die Konfetti nicht abluchsen können: Lesen Sie sie einfach von der Strasse auf. Es hat genug für alle!

6. Apropos Konfetti: Am meisten Freude an einer Konfetti-Schlacht haben die marschierenden Musikanten in Formation. Also immer feste drauf!

7. Und apropos Schlacht: Es kann Ihnen passieren, dass die Clowns auf den Fasnachts-Autos Sie mit Orangen bewerfen. Nehmen Sie diese nicht mit, sondern knallen Sie sie mit voller Kraft zurück. Dieser Brauch erinnert an das Scharmützel zwischen Bürgern und Nachtwächtern am ersten Morgestraich.

8. Echte Gemütlichkeit, das wissen die Insider, kommt in den Restaurants und Kellern auf. Hier können Sie richtig auf den Putz hauen. Schreien Sie «Helau!» und «Alaaf!», geben Sie einen Schlagler zum Besten, machen Sie eine Polonaise, schunkeln Sie Ihre Banknachbarn an, tanzen Sie auf den Tischen – man wird Sie schnell ins Herz schliessen.

9. Sie sehen das richtig: Alle, die sich an der Fasnacht amüsieren, sind sogenannte Aktive. Das betrifft selbstverständlich auch sämtliche Anwesenden des anderen Geschlechts. Sie können sich einfach alles erlauben, seien Sie nicht verklemmt, bloss keine Hemmungen.

[tageswoche.ch/+lbrw9](http://tageswoche.ch/+lbrw9)

×

**Sie haben es sicher gemerkt: Hier steht, was nicht ist. Fake News, um den Geist der Basler Fasnacht greifbar zu machen, ex negativo. Und wer wissen will, wie es wirklich ist: Am Montag um vier Uhr früh gehts los, so viel stimmt.**





Von wegen Quer-Blockflöte. Dieser  
Basler Stab heisst Piccolo!

FOTO: STEFAN BOHRER



«Wir haben in der Schweiz einen allgemeinen Lehrlingsmangel.» Patrick Bossard, Bildungsverantwortlicher bei Etavis.

### **Arbeitsintegration**

Für Flüchtlinge ist es schwierig, auf dem Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. Die Firma Etavis bietet auch Asylsuchenden und vorläufig Aufgenommenen Lehrstellen an.

# «Flüchtlinge sind oft engagierter als Schweizer»





FOTO: ALEXANDER PREOBRAJENSKI

von Yen Duong

**A**ron Gebreleul hat das fast Unmögliche geschafft: Er kam mit dem Boot übers Mittelmeer, erhielt in der Schweiz Asyl und fand eine Lehrstelle als Elektroinstallateur bei der Gebäudetechnik-Firma Etavis auf dem Dreispitz. In den nächsten Monaten wird er seine Lehre abschliessen.

Der 32-jährige Eritreer ist ein Sonderfall. Gemäss dem Staatssekretariat für Migration findet nur jeder vierte anerkannte Flüchtling in der Schweiz einen Job – eine Lehre oder Weiterbildung können die wenigsten machen.

Viele Firmen haben Hemmungen, Flüchtlinge anzustellen. Für Patrick Bossard, seit 15 Jahren Bildungsverantwortlicher bei Etavis, sind Flüchtlinge im Ausbildungsprogramm eine Selbstverständlichkeit. Jährlich vergibt die Firma rund 50 Lehrstellen – immer wieder kommen auch Asylsuchende mit F-Bewilligung und vorläufig Aufgenommene mit N-Bewilligung zum Zug. So konnten letzten Sommer zwei Asylsuchende eine Lehre anfangen.

#### Dialekt als grosse Herausforderung

Bossard unterscheidet nicht. Er sagt, dass er alle Bewerbungsdossiers genau gleich behandelt. Hautfarbe und Nachname sind ihm egal. Erfülle jemand die Voraussetzungen, zögere er nicht lange.

«Mit Flüchtlingen haben wir bis jetzt immer sehr gute Erfahrungen gemacht.

Sie sind oft engagierter und motivierter als Schweizer oder Personen mit C-Bewilligung», sagt Bossard. Den Aufwand, um Flüchtlinge anzustellen, beschreibt er als gering: «Das Bewilligungswesen für Flüchtlinge ist nicht kompliziert – da ist der administrative Aufwand für Grenzgänger um einiges grösser.»

Eine Herausforderung sei jedoch die Sprache. «Hochdeutsch ist nicht einmal das Problem – das lernen die Flüchtlinge. Schwierigkeiten haben sie mit der Umgangssprache.» Erschwerend seien auch die beruflichen Fachausdrücke, die sie zusätzlich lernen müssen. Manche müssten sich auch an die Arbeitszeiten in der Schweiz gewöhnen. «Hier fängt man auf der Baustelle um sieben Uhr an und nicht fünf Minuten später. Die Pünktlichkeit ist schon eine Herausforderung, viele kennen das gar nicht so.»

Trotzdem ist die Anstellung von Flüchtlingen für Bossard eine lohnenswerte Investition in die Zukunft. Denn bei Etavis erhalten rund 60 Prozent der Lehrabgänger eine Festanstellung. «Wir haben in der Schweiz einen allgemeinen Lehrlingsmangel. Es wäre deshalb ein Fehler, wenn wir nicht auch Lernende mit N- oder F-Bewilligung anstellen würden.» Vorläufig Aufgenommene und Asylsuchende seien zudem auch sehr dankbar, wenn sie arbeiten dürften.

## «Der administrative Aufwand für Grenzgänger ist grösser.»

Patrick Bossard, Etavis

Viele Firmen sind zurückhaltend bei der Beschäftigung von Flüchtlingen. Das bekommt auch Manasse Burkard immer wieder zu spüren, Leiter Arbeitsintegration von Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen bei der Basler Sozialhilfe. Seine sechsköpfige Abteilung kümmert sich um die sprachliche und berufliche Integration von Flüchtlingen. Das Ziel: Sie sollen wirtschaftlich unabhängig werden und sich von der Sozialhilfe lösen können. «Die Firmen wollen möglichst wenig Aufwand – das ist mit unseren Klienten wegen der noch fehlenden Sprach- und Arbeitsmarktkenntnisse oft nicht gegeben.»

Es brauche in der Regel viel Überzeugungsarbeit, bis sich eine Firma bereit erkläre, Flüchtlingen einen Job oder einen Lerneinsatz anzubieten, sagt Burkard. Erschwerend komme hinzu, dass es immer weniger Jobs für Geringqualifizierte gebe: «Bis vor Kurzem haben wir noch viele Klienten in Detailhandel, Gastronomie und Reinigung unterbringen können – das wird aber zunehmend schwieriger, da sich die Jobprofile verändern und zu prekären Arbeitsverhältnissen führen.»

160 Flüchtlinge im «arbeitsfähigen Alter» von 18 bis 65 Jahren besuchen laut

Burkard derzeit in Basel einen Deutschkurs, 210 befinden sich im Jobcoaching. Viele von ihnen besuchen einen Gastro-, Pflegehilfe- oder Reinigungskurs. Den Sprung ins Erwerbsleben schaffen aber nur wenige. Die Erwerbsquote von Personen mit B- oder F-Bewilligung liegt in Basel bei 35 Prozent. «Im schweizweiten Vergleich ist das ein guter Wert. Leider gelingt es dabei nur wenigen, sich mit dem erzielten Einkommen komplett von der Sozialhilfe abzulösen», sagt Burkard.

#### Wartezeit schwächt die Motivation

Laut Burkard ist es schwierig, Leute in den ersten Arbeitsmarkt zu bringen, die zwei oder drei Jahre auf ihren Asylentscheid warten. Eine so lange Phase des Nichtstuns lasse die Motivation der Flüchtlinge oft schwinden. «Werden sie dann als Flüchtling anerkannt, erhalten sie auch mehr Sozialhilfegeld. Der Anreiz, sich anzustrengen und beruflich zu integrieren, kann dann geschwächt werden. Dies macht unsere Arbeit schwieriger.»

Ziel seiner Abteilung sei es, die Flüchtlinge von Anfang an zu begleiten. «Für uns ist es einfacher, mit Leuten zu arbeiten, die erst seit ein paar Wochen in Basel sind. Denn in dieser Phase sind die Leute meist noch hochmotiviert.»

Hin und wieder stehen auch das kulturelle Verständnis oder die Religion im Weg. So könne ein Job von einem Flüchtling schon mal abgelehnt werden, weil dieser im Restaurant nicht mit Alkohol oder Schweinefleisch in Kontakt kommen wolle, so Burkard. «Wir versuchen dann, eine andere Lösung mit dem Arbeitgeber und vor allem mit dem Flüchtling zu finden – meistens gelingt uns das auch.»

Dass ein Flüchtling die Zusammenarbeit komplett verweigere, komme «zum Glück» ganz selten vor. «Wichtig ist uns, dass wir die Flüchtlinge so qualifizieren, wie es der Arbeitsmarkt vorgibt – und dass Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene nicht besser gestellt werden als andere Arbeitsuchende». Ziel sei es vielmehr, dass sie die gleichen Voraussetzungen erhalten wie Personen ohne Flüchtlingsstatus.

tageswoche.ch/+57tzt

x

## Kampagne «Chance»

Mit der Kampagne «Chance» ([www.chance-basel.ch](http://www.chance-basel.ch)) will der Kanton Basel-Stadt zusammen mit dem Bund die Bevölkerung und die Wirtschaft für die soziale und berufliche Integration von Flüchtlingen sensibilisieren. Die Kampagne richtet sich unter anderem an Arbeitgeber, die sich vom Kanton coachen lassen können. Aber auch an Privatpersonen, die sich auf sonstige Art engagieren möchten. Die TagesWoche ist offizielle Medienpartnerin der Kampagne.

## Direkte Demokratie

# Klick für Klick für Klick zum E-Voting

von Dominique Spirgi

**M**an kauft übers Internet ein, fährt mit dem E-Ticket Zug und liest die News auf dem Smartphone. Da liegt es nahe, dass man auch seine staatsbürgerlichen Rechte auf elektronischem Weg wahrnimmt.

E-Voting lautet das Schlüsselwort. Die Kantone Genf und Neuenburg kennen das für einen Teil ihrer Stimmberechtigten bereits. Basel-Stadt bietet dies seinen Auslandschweizern bereits seit sieben Jahren an. Im vergangenen Jahr konnten auch im Kanton wohnhafte Menschen mit einer Behinderung am Computer abstimmen.

Am 8. März soll das System auf 50 Prozent der Stimmberechtigten ausgebaut werden, 2019 ist die flächendeckende Einführung geplant, wie aus dem «Ratschlag betreffend Ausdehnung E-Voting auf Stimmberechtigte mit Wohnsitz im Kanton Basel-Stadt» hervorgeht. Weiter geht aus diesem Papier hervor, dass sich die Regierung für das E-Voting-System der Schweizerischen Post entschieden hat.

Wie funktioniert nun aber dieses elektronische Abstimmen? Ist es einfacher und geht es schneller als die briefliche Stimm-

abgabe, die, wenn man den Prozess der Meinungsbildung weglässt, kaum noch zu vereinfachen ist? Eine Test-Abstimmung des E-Voting-Anbieters Post zeigt: Mit einem oder ein paar wenigen Klicks ist es bei Weitem nicht getan.

Gut zehn Aktionen sind nötig, um die Stimme in der elektronischen Urne zu deponieren, wie das Demo-Voting der Post zeigt. Es reicht also bei Weitem nicht, die Ja- oder Nein-Kästchen anzuklicken. Zuerst muss der Stimmbrechtsausweis heruntergeladen werden. Dort sind etliche Zahlen- und Buchstabenreihen aufgeführt, die für «die Einhaltung der hohen Sicherheitsstandards des Bundes» nötig sind, wie die Post schreibt.

## Keine Hexerei, aber ...

Zuerst muss man also den 20-stelligen Initialisierungscode eintippen. Es folgt das Geburtsjahr und dann erst die eigentliche Abstimmung, die dann so einfach zu bewältigen ist wie heute mit den Kreuzchen auf den physischen Stimmentzetteln. Die einzelnen Stimmen müssen sodann aber mit den jeweiligen vierstelligen Prüfcodes abgeglichen werden, bevor ein neunstelliger Bestätigungscode eingegeben werden muss. Am Schluss gilt es, den Finalisierungscode zu überprüfen.

Eine Hexerei ist das nicht. Aber gegenüber der brieflichen Abstimmung gewinnt man – je nachdem, wie weit weg sich der nächste Briefkasten befindet – kaum Zeit. Vor allem dann nicht, wenn man sich bei der Eingabe des Codes vertippt.

[tageswoche.ch/+em7pa](https://tageswoche.ch/+em7pa)

## Rohrkrepiere der Woche



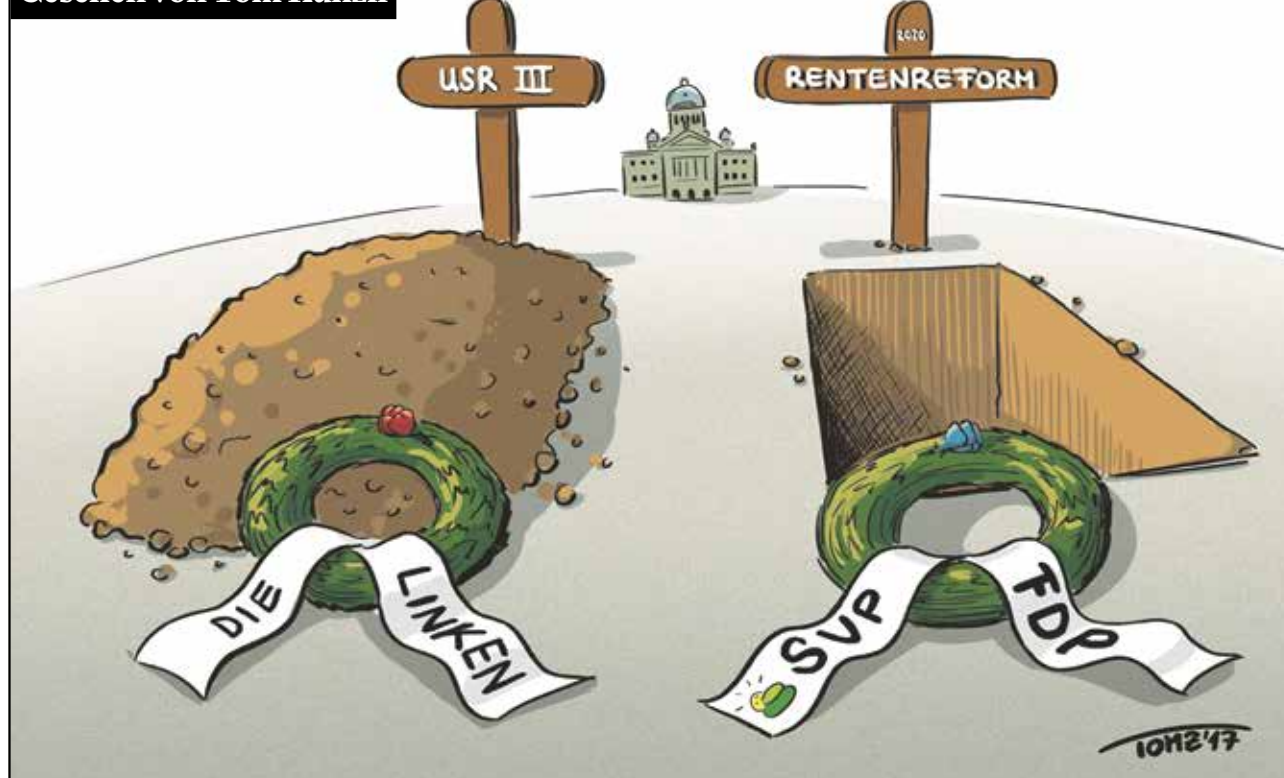
# Fasnacht ohne Feuerwerk

von Simone Janz/Gabriel Brönnimann

**A**n der diesjährigen Fasnacht hätte sich zu den Trommelwirbeln, Piccolo-Tönen und Waggis-Rätschen ein weiteres Geräusch dazugesellen können: Die Migros verkaufte bis Anfang dieser Woche ein Fasnachts-Potpourri bestehend aus «Knalltüüfeli», «Lady Cracker» und «Special Laser Sound». Ein entsprechender Beitrag der TagesWoche sorgte für Erregungswellen, die bis nach Zürich zum Hauptsitz des Detailhändlers geschwappt sind. Daraufhin hat die Migros Basel reagiert: In den Regalen der Basler Filialen ist kein Feuerwerk mehr zu finden.

[tageswoche.ch/+s5wtv](https://tageswoche.ch/+s5wtv)

## Gesehen von Tom Künzli



Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 42-Jährige wohnt in Bern.



# «Podium»

# Zu viel Polizei: Licht aus in der Grauzone

von Olivier Joliat

**W**egen des Lokals «Podium» muss die Polizei nicht mehr an die Amerbachstrasse ausrücken. Der letzte Hafen für viele Kleinbasler Nachtschwärmer ist geschlossen. «Soll es nicht sein, so soll es nicht sein», beschreibt Betreiber Sacha Roche seine Gemütslage und sortiert weiter Nützliches aus dem Strandgut.

Pingpong-Tisch und Töggelikasten, die Herzstücke des Spielkellers für Spätsportler, wurden als Erstes evakuiert. Nun türmen sich vor allem Müllsäcke. In den zwei Jahren Betrieb wurde einiges angeschwemmt, auch an Geschichten von Besuchern.

Zu den Stammgästen gehörte zeitweise auch die Polizei. Immer wieder wollte sie Roche einer Straftat überführen. Vergangenen Sommer etwa fanden gleich zwei Razzien innerhalb von zwei Monaten statt.

## Arger ohne Ende

Die Polizei sah im «Podium» einen kommerziellen Betrieb, während Roche sich als privaten Club profilieren wollte. Er wusste, dass er in einer Grauzone agierte, hatte er doch davor mit dem «Freiraum», dem «Zwischenlager» oder dem «Archiv» immer wieder Zwischennutzungen gefunden, die nicht in der offiziellen Stadtplanung verzeichnet waren. Roche findet: «Eine Stadt braucht Nischen für subversive Kultur. Diese Grenzbereiche auszuloten, ist nicht illegal.»

Zu einer offiziellen Strafanzeige wegen des «Podiums» kam es gemäss Roche nie. Nach der letzten Razzia Ende Januar hatte Roche dennoch genug der Scherereien. «An die 20 Polizisten kamen gleich zur Türöffnung, wollten mir aber keinen Grund nennen», sagt er.

Als Roche am Tag danach auf dem Posten nachfragte, wurde er auch nicht schlauer. «Gemäss Auskunft der Polizei war der Einsatz gar nicht verzeichnet.» (Die Polizei bestätigte den Einsatz auf Anfrage der TagesWoche. Sie konnte aber



Strandgut von zwei Jahren: Sacha Roche räumt seinen Keller.

FOTO: OLIVIER JOLIAT

keine Gründe nennen, da es sich um ein laufendes Verfahren handelt.)

Dann aber kam plötzlich eine Schliessungsverfügung vom Baudepartement, die sich auf ein Polizeiprotokoll beruft, das Roche trotz Anfrage nie zu sehen bekommen hat. Das Protokoll soll erst noch «offensichtliche Lügen» enthalten, wie Roche sagt.

So sei etwa ein abgeschlossener Notausgang bemängelt worden, was technisch aber unmöglich sei, da die Türe von innen immer aufgehe, selbst wenn sie abgeschlossen sei. «Nun war für mich klar, dass die Behörden zusammenspannen, um mich zu bodigen», sagt Roche. «Der Kampf dagegen ist für mich allein aussichtslos.»

Seit vergangenem Sommer ist Roche alleine verantwortlich für das «Podium». Sein Partner sei nach den wiederholten Polizeirazzien ausgestiegen, «weil er als Jus-Student Konsequenzen für seine zukünftige Karriere befürchtete». Jetzt hat also auch Roche aufgegeben. Er sagt: «Ich habe genug Grenzerfahrungen mit den Behörden gesammelt und weiss, wann sich der Aufwand lohnt und wann man nachgeben muss.»

## Schluss heisst nicht fertig

Trotzdem sieht er sich nicht als Opfer von Behörden-Mobbing. «Ich rechne immer mit Widerstand, da ich mit meiner unkonventionellen Herangehensweise ja selbst friedlichen Widerstand gegen das System leiste», sagt er. Und ja, er sei nicht mal traurig: «Der Zeitpunkt stimmt.»

Zuletzt hatte er weniger mit ungebeten Spitzeln zu kämpfen denn mit «Stressköpfen», die mit dem Freiraum im «Podium» nicht umgehen konnten. «Da konnte ich schlecht die Polizei um Hilfe rufen», resümiert Roche selbstironisch.

Dem Lachen zum Trotz: Abgeschlossen ist die Sache für Roche noch nicht. «Ist hier fertig geputzt, will ich Klarheit bei den Behörden schaffen.» Gegebenenfalls wolle er die Polizei für ihr Vorgehen belangen, um damit womöglich bessere Vorausset-

zungen für künftige Projekte dieser Art zu schaffen.

Denn klar hat die gewiefte Nischen-nase schon eine neue Möglichkeit aufgespürt. Deutlich kleiner zwar, doch mit genug Platz für Pingpong-Tisch und Töggelikasten. «Eigentlich suche ich ja nur einen unkommerziellen Ort, wo man sich auch zu später Stunde gesellig zu Spiel, Spass und Kultur treffen kann.» Ein Jugendhaus für Erwachsene sozusagen.

Konkretes zu seinem jüngsten Projekt will Roche noch nicht öffentlich machen. Bis er aufgeräumt hat. Was aber bereits klar ist: Bevor er an einem neuen Ort offiziell loslegt, wird er sich um die nötigen Bewilligungen kümmern: «Ich habe Bock auf etwas ruhigere Gewässer. Meinen Anteil an Rebellion für die Subkultur dieser Stadt habe ich glaub geleistet. Zumindest vorerst.»

[tageswoche.ch/+2y0m1](https://tageswoche.ch/+2y0m1)

×

ANZEIGE



Staatlich anerkanntes Hilfswerk

➤ **GRATISABHOLDIENST UND WARENANNAHME**  
für Wiederverkäufliches

➤ **RÄUMUNGEN UND ENTSORGUNGEN**  
zu fairen Preisen

**Brockenstube Basel**  
Klybeckstr. 91, Tel. 061 683 23 60  
[www.hiob.ch](http://www.hiob.ch), [basel@hiob.ch](mailto:basel@hiob.ch)

Weitere HIOB Brockenstube  
Münchenstein, Birseckstr. 62  
Tel. 061 411 89 88

**WAHRE SCHATZTRUHE**  
Vielfältiges Angebot an Waren!

ANZEIGE

**À jour sein? Belege stapeln sich ?**



- Buchhaltungen
- Revisionen
- Steuern
- Controlling
- Excel-Makros

**Treuhand Böhi**

Schützenweg 3, 4102 Binningen  
☎ 076 507 07 67 Fax 061 423 01 06  
[www.treuhandboehi.ch](http://www.treuhandboehi.ch)  
✉ [info@treuhandboehi.ch](mailto:info@treuhandboehi.ch)



## Bildstoff

360°

tageswoche.ch/360

### Ahmedabad

Unsereiner schert und schnippelt sich, so gut es geht, selber den Bart aus dem Gesicht. Wie angenehm wäre es, einfach kurz an den Strassenrand zu sitzen und einen Profi ranzulassen, so wie dieser Inder.

AMIT DAVE/REUTERS



### Galaxidi

Katholiken streuen sich am Aschermittwoch Asche aufs Haupt, die orthodoxen Griechen liefern sich am «Aschermon-tag» einen farbenfrohen «Staub-Krieg». So oder so ist danach Schluss mit lustig – bis Ostern gelten die Regeln der Fastenzeit.

ALKIS KONSTANTINIDIS/  
REUTERS



### Ciudad Juárez

Farbe als Waffe nutzt auch dieser Mexikaner. Damit protestiert er – Sie ahnen es – gegen die Mauerbaupläne von diesem neuen Typen im Weissen Haus.

JOSE LUIS GONZALEZ/  
REUTERS





## Mossul

Ein Bild zum alten Lied vom Leid der Zivilbevölkerung: Während sich die irakische Armee und der IS eine weitere Schlacht liefern, fliehen die Menschen aus der Stadt und suchen Schutz unter freiem Himmel.

ZOHRA BENSEMRA/  
REUTERS



## Accra

Der weisse Mann plündert Afrika, wo er kann. Aber er hat dem Kontinent auch etwas gebracht: das Christentum. Und so widmet sich diese junge Anhängerin der Victory Bible Church in Ghana dem Gebet.

FRANCIS KOKOROKO/  
REUTERS



## Basel-Stadt und Region

**Allschwil**

**Barmettler, Josef**, von Basel/BS, Buochs/NW, 08.04.1949–14.02.2017, Birsfelderstr. 61, Allschwil, wurde bestattet.

**Elke-Adam, Manfred Karl Friedrich**, von Allschwil/BL, 29.12.1928–24.02.2017, Rieschweg 26, Allschwil, Trauerfeier und Beisetzung: Freitag, 10.03., 10.30 Uhr. Besammlung: Kapelle Friedhof Allschwil.

**Stürchler, Hans Emil**, von Büren/SO, 27.10.1921–23.02.2017, Steinbühlweg 20, Allschwil, Trauerfeier und Beisetzung: Freitag, 03.03.17, 14.00 Uhr. Besammlung: Kapelle Friedhof Allschwil.

**Basel**

**Aubry-Janz, Jules Alfred**, von Basel/BS, 27.08.1941–27.02.2017, Wattstr. 22, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Bannier-Loosli, Therese**, von Oberwil/BL, 09.02.1932–18.02.2017, Höllestr. 119, Basel, wurde bestattet.

**Bombardini-Voith, Domenico Gioacchino**, von Basel/BS, 19.08.1934–22.02.2017, In den Klosterreben 58, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Bühler-Bösch, Rosmarie Klara**, von Krinau/SG, 14.01.1934–23.02.2017, Nonnenweg 3, Basel, Trauerfeier: Freitag, 03.03., 09.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Burkhardt-Mezger, Frieda**, von Basel/BS, 22.12.1916–26.02.2017, Sternengasse 27, Basel, wurde bestattet.

**Casado-Cordero, Esperanza**, von Basel/BS, 06.08.1931–21.02.2017, Stadionstr. 17, Basel, wurde bestattet.

**Chatelain, Paul Claude**, von Tramelan/BE, 17.05.1935–22.02.2017, Adlerstr. 34, Basel, Trauerfeier: Freitag, 03.03.,

13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Faden-Belser, Elvire**, von Sursee/LU, 23.06.1925–19.02.2017, Rebgrasse 16, Basel, wurde bestattet.

**Flury, Hedwig**, von Basel/BS, 13.04.1926–17.02.2017, Bruderholzstr. 108, Basel, wurde bestattet.

**Friedrich-Würth, René**, von Basel/BS, 09.01.1925–22.02.2017, Allschwilerplatz 9, Basel, wurde bestattet.

**Ganter, Odile Jeanne**, von Basel/BS, 24.02.1925–17.02.2017, Missionsstr. 1, Basel, wurde bestattet.

**Glarner-Ledermann, Frieda**, von Basel/BS, Stäfa/ZH, 22.04.1920–14.02.2017, Im Burgfelderhof 30, Basel, wurde bestattet.

**Grieder-Spinnler, Olga Sophie**, von Basel/BS, 12.12.1927–15.02.2017, Leimenstr. 67, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Heijman, Neeltje Cornelia**, von Eggwil/BE, 03.09.1937–16.02.2017, Weilerweg 11, Basel, wurde bestattet.

**Hilfiker-Hürlimann, Maria**, von Basel/BS, 22.04.1925–27.02.2017, Hirschgässlein 42, Basel, bestattet.

**Klausener-Ravey, Evelyn Marguerite**, von Basel/BS, 22.01.1931–22.02.2017, St. Alban-Vorstadt 85, Basel, wurde bestattet.

**Kleiner-Vögelin, Hans**, von Rorschacherberg/SG, 11.07.1934–17.02.2017, Dornacherstr. 318, Basel, wurde bestattet.

**Krischke-Buranich, Karl**, aus Österreich, 05.10.1943–16.02.2017, Kleinhünigerstr. 90, Basel, wurde bestattet.

**Landolt-Rüdt, Jakob Albert**, von Näfels/GL, 23.12.1929–22.02.2017, Mühlhauserstr. 35, Basel, Trauerfeier: Freitag, 03.03., 11.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Laubscher-Bärtschi, Gilbert Paul**, von Täuffelen/BE, 07.09.1935–01.02.2017,

In den Klosterreben 1, Basel, wurde bestattet.

**Leugger-Madison, Elwine**, von Solothurn, 23.05.1925–20.02.2017, Lehenmattstr. 244, Basel, Trauerfeier: Freitag, 03.03., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Linder-Rohner, Hans-Rudolf**, von Reiden, 13.02.1921–23.02.2017, Helfenbergstr. 5, Basel, Trauerfeier: Freitag, 03.03., 14.00 Uhr, Tituskirche.

**Probst-Gysin, Heinz**, von Basel/BS, 21.07.1939–23.02.2017, Oetlingerstr. 1, Basel, wurde bestattet.

**Riedberger-Leumann, Arnold Hans**, von Basel/BS, 24.06.1925–21.02.2017, Bruderholzstr. 104, Basel, wurde bestattet.

**Risi-Brunner, Franz Adolf**, von Buochs/NW, 26.04.1931–23.02.2017, Weiherhofstr. 34A, Basel, Trauerfeier: Donnerstag, 09.03., 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Ruh-Buser, Maria**, von Basel/BS, 18.02.1922–11.02.2017, Missionsstr. 20, Basel, wurde bestattet.

**Saner-Rüfenacht, Rosmarie**, von Basel/BS, Röthenbach im Emmental/BE, 09.09.1932–19.02.2017, Kleinhünigerstr. 196, Basel, wurde bestattet.

**Schaltegger, Anna Marie**, von Winterthur/ZH, 25.06.1931–14.02.2017, Rheinfelderstr. 21, Basel, wurde bestattet.

**Schaub, Henri**, von Rütenberg/BL, 11.06.1926–19.02.2017, Klingentalstr. 87, Basel, wurde bestattet.

**Schuler, Josef Walter**, von Basel/BS, 13.10.1956–07.02.2017, Vogesenstr. 33, Basel, Trauerfeier: Freitag, 03.03., 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Sommer, Friedrich**, von Dürrenroth/BE, 03.12.1936–12.02.2017, Frobenstr. 37, Basel, wurde bestattet.

**Wirz-Hüppi, Rudolf Emil**, von Basel/BS,

09.08.1924–23.02.2017, Leimenstr. 67, Basel, wurde bestattet.

**Wolfelsperger-Gasser, Elsbeth**, von Basel/BS, 12.02.1944–18.02.2017, Hammerstr. 88, Basel, wurde bestattet.

**Birsfelden**

**Bauer, Verena**, von Basel/BS, Glarus Süd/GL, 15.10.1946–21.02.2017, Burenweg 37, Birsfelden, wurde bestattet.

**Muttenz**

**Lüthi-Borokovskaia, Galina**, von Linden/BE, 21.06.1944–19.02.2017, Bahnhofstr. 63, Muttenz, wurde bestattet.

**Meyer-Friedrich, Urs Karl**, von Muttenz/BL, 23.02.1939–23.02.2017, Bärenfelsstr. 17, Muttenz, Beisetzung: Dienstag, 07.03., 15.30 Uhr, Friedhof Muttenz. Anschliessende Trauerfeier in der ref. Kirche St. Arbogast Muttenz.

**Pratteln**

**Szabó, László István**, von Pratteln/BL, 30.04.1945–25.02.2017, In den Neusatzreben 1, Pratteln, Trauerfeier und Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Reinach**

**Hartmann, Silvia**, von Basel/BS, Rüeggisberg/BE, 20.09.1972–21.02.2017, Krummenrainweg 9, Reinach, Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Schmocker-Bürgisser, Marta**, von Ringgenberg/BE, 21.06.1929–18.02.2017, Fleischbachstr. 1, Reinach, wurde bestattet.

**Riehen**

**Défago-Ferrari, Raymond Edouard**, von Val-d'Illiez/VS, 20.06.1930–27.02.2017, Bäumlhofstr. 421, Riehen, Trauerfeier: Mittwoch, 08.03., 14.30 Uhr, St. Franziskuskirche, Riehen.

**Di Stefano-Vesely, Anita**, aus Italien, 15.07.1936–22.02.2017, Helvetierstr. 27, Riehen, wurde bestattet.

**Martin, Peter Manfred**, aus Deutschland, 23.10.1958–19.02.2017, Wendelinsgasse 28, Riehen, wurde bestattet.

laufend aktualisiert:  
tageswoche.ch/todesanzeigen



# Verschwörungstheorien und Fake News sind keine Domäne der Rechten. Die Mär von der bösen Macht, die uns ans Leder will, verbreitet sich auch in der eigenen Bekanntschaft.

“

Es ist ein Kampf gegen Windmühlen. Gegen Dickschädel, Verblendung und ein starres Weltbild. Gegen Irrationalität, Halbwissen und Mutmassungen, die sich mehr und mehr als einzig wahres Wissen tarnen. Seine Träger sehen sich als verfolgte Rebellen eines korrupten Systems, was jede Kritik an ihrem Weltbild zu einer Verschwörung gegen ihre Person macht.

Was ich früher vor allem bei konservativen Christen und rechten Paranoikern erlebt habe, zeigt sich in letzter Zeit vermehrt auch bei tendenziell kritischen Denkern, bei eher oder ehemals Linken und somit auch erschreckend oft in meinem Bekanntheitskreis, meiner Bubble.

Es ist die Mär von der schlechten Welt, der verkümmerten Kultur und von dieser bösen Macht, die uns alle fertigmachen will. Wahrscheinlich sprechen wir von niemand geringerem als dem Teufel, diesem Blender, der die Menschheit knechten will, bevor Gottes Sohn dann jene vor der Apokalypse rettet, die Lucifers falsches Spiel von Anfang an durchschaut haben.

Da diese Teufels-Geschichte zu eng ist, zu exklusiv, zu nahe an katholischer Kirche und Pädopriestern, gibt es sie auch adaptiert. Wem sie zu biblisch und altbacken ist, für den gibt es die Variante der Echsen-Menschen, der «Shapeshifter», der besessenen Illuminaten und natürlich auch der Ausserirdischen, die Regierungen, Popstars und Medien infiltrieren, um die Menschheit durch Hinterlist in den Abgrund zu stürzen.

## Indoktrinations-Apparat Schule

Wem das immer noch zu fantastisch klingt, dem könnte das vielleicht gefallen: Die Pharmaindustrie will uns mit Impfungen und Psychopharmaka knechten und abzocken, die Lebensmittelindustrie gibt uns Affen Zucker und andere drogenähnliche Substanzen, um uns Konsum-Junkies in ihrer Abhängigkeit zu halten.

Chemtrails! Die Kondensstreifen am Himmel enthalten Chemikalien, die von den Welteliten eingesetzt werden, um die Menschen unfruchtbar zu machen und die Bevölkerung zu dezimieren. Das Gleiche machen die Aufklärungsfanatiker in den Schulen, indem sie unseren Kindern die



**Knackeboul ist Rapper, Beatboxer und Publizist.**  
tageswoche.ch/+6pvhw

Homosexualität schmackhaft machen. So wieso ist das Schulsystem nichts anderes als ein Indoktrinations-Apparat, der Kindern selbstständiges Denken austreibt.

Falls Sie keiner dieser Versionen erlegen sind, hätte ich noch Folgendes zu bieten: Die Amerikaner führen einen Destabilisierungskrieg gegen Europa, um zu verhindern, dass sich dieses mit Russland zu einem mächtigen Eurasien zusammenschliesst. Als Waffe benützen sie gerne auch mal Flüchtlingsströme. Geopolitik!

## Chemtrails machen unfruchtbar und Aufklärungsfanatiker unsere Kinder schwul.

Die Attentate in Frankreich waren sogenannte False-Flag-Operationen. Wieso sollten die Attentäter auch ihre Ausweise am Tatort vergessen? Und natürlich: «9/11 was an inside job!» Damit sollte ich fast alle im Sack haben oder erschreckend viele. Wieso ich mir da so sicher bin? Ich war selbst mal einer, der alle mir aufgetischten Fakten auf Hintersinniges abklopfte.

Bis 15 glaubte ich durch meine fundamentalistisch christliche Erziehung väterlicherseits an einen Harry-Potter-esken Kampf von Gut gegen Böse, der aus einer unsichtbaren Welt heraus die sichtbare beeinflusst. In den Jugendjahren war ich relativ unkritisch gegenüber Verschwörungstheorien und ich kenne bis heute die süsse Versuchung, dem Gefühl nachzugeben, dass irgendetwas nicht stimmt. Irgendetwas führt Krieg gegen die Menschheit. Gegen mich.

Dann kommt mir einer mit einer verlockenden These: «Schon mal gemerkt, dass Putin von den westlichen Medien immer negativ dargestellt wird?» Er schickt mir einen Link, wo Putin kluge Sachen sagt, und bei mir macht es: «Ha! Wusste ichs doch, dass ich manipuliert werde! Putin ist ja voll klug und menschlich.»

Zum Glück mache ich den zweiten Schritt. Prüfe die Quelle. Checke den YouTube-Channel, recherchiere «Russia Today» und erfahre vom homophoben und paranoiden Gedankengut der Betreiber. Sehe Ken Jebsen – ein vermeintlicher Aufdecker, dessen Videos schon Dutzende meiner Freunde geteilt haben. Sehe auf dem Kanal von Ken Jebsen auch Videos von Daniele Ganser. Dr. Daniele Ganser – ein Schweizer Friedensforscher, der müsse recht haben, sagen meine Freunde.

## Wenn alles Fake ist, ist alles möglich

Wer die letzten Zeilen verwirrt fand und die Namen zum ersten Mal gelesen hat, kann sich glücklich schätzen. Denn die Sache ist hässlich, komplex, anstrengend. Es braut sich etwas zusammen, das der Demokratie und vor allem der freien Presse gefährlich werden könnte. Es ist die Vermischung von Aberglaube, Verschwörungstheorie und dem angeblich kritischen Denken von 50 Prozent der «normalen Menschen», die glauben, dass 9/11 inszeniert war, dass der Staat die Bürger manipuliert, dass Obama schlimmer war als Trump und dass Medien gleich «Lügenpresse» und «Fake News» sind.

Wenn alles Fake ist, ist alles möglich. Auch, dass Bekannte mit Argumenten kommen, die Trump in Schutz nehmen: «Ja, okay, Trump ist ein Sexist, ein Rassist ein Kapitalist. Aber er ist gegen das System und gegen den Krieg, nicht wie Killary.»

Das Perfideste an diesem irrationalen Geschwurbel ist die behauptete Wissenschaftlichkeit. Ganser ist Friedensforscher mit Dokortitel, Jebsen ein kritischer Journalist. Und «Breitbart»? Wenigstens sagen die, was Sache ist. Ein bisschen jüdische Weltverschwörung muss man halt in Kauf nehmen. Merkt euch die Namen in diesen Zeilen. Ich verscherze es mir gerade mit einer ganz neuen Zielgruppe. Das kann noch heiter werden. x

”

Kriegsvorbereitung ist zu wichtig, um sie den Militärs zu überlassen: ein paar Gedanken zur Armeebotschaft 2017.

# Munition für die weltbeste Armee

von Georg Kreis

**D**ie militärische Landesverteidigung ist ewigen Kontroversen ausgesetzt. Dabei gibt es die Ansicht, man sollte sich in diesem Feld besonders einig sein, weil es in besonderem Mass um die nationale Existenz geht.

Eine Konfliktlinie verläuft zwischen Militaristen und Pazifisten. Wesentlich häufiger und nicht weniger vehement geführt wird allerdings der Disput zwischen unterschiedlichen Anhängerschaften einer guten und starken Armee.

Kürzlich hat sich in der Person ihres Präsidenten wieder einmal die Gruppe «Giardino» zu Wort gemeldet. Diese Gruppe ist ein 2010 gegründeter und von über 1000 Mitgliedern getragener Verein, der nach eigener Formulierung die Zerstörung der Milizarmee und der Schweizer Wehrkultur aufhalten und die Glaubwürdigkeit der Landesverteidigung wiederherstellen will.

Alles verballert? Hinlegen! Im Ernstfall würde dem Schweizer Militär die Munition nach drei Tagen ausgehen.

FOTO: KEYSTONE





Das Eingeständnis der in der vergangenen Woche vom Bundesrat veröffentlichten Armeebotschaft 2017, dass die heutigen Munitionsvorräte zu klein und im Ernstfall bereits nach wenigen Tagen aufgebraucht wären, lieferte einen willkommenen Anlass für neue Empörung.

«Giardino»-Präsident Willi Vollenweider, parteiloser Zuger Kantonsrat, packte die grossen Kaliber aus: Riesen-Saustall, ein Strafverfahren sei fällig, es gehe um Landesverrat. Schon sein Vorgänger, der inzwischen verstorbene Hermann Suter, hatte im Sommer 2013 für landesweites Aufsehen gesorgt mit der Erklärung, man solle alle Bundesräte (mit Ausnahme des Verteidigungsministers) «mit heissem Käse verschiessen».

### Es geht wieder bergauf

Der Maurer Ueli blieb von diesem Bannwort wohl deshalb verschont, weil er in seiner Befehlsausgabe vom Dezember 2008 erklärt hatte, dass er das Schweizer Militär zur «besten Armee der Welt» machen wolle. Inzwischen hat sich allerdings herausgestellt, dass sie auf dem «Feuerkraft-Index» erst auf Platz 37 auftaucht, hinter Malaysia und Argentinien, knapp vor Norwegen...

Wenn aus Maurers Programm – trotz Weltklasseniveau des «Kommandos Spezialkräfte» – bisher nichts geworden ist, liegt das vielleicht am Spargelbude des Bundesrats und/oder am Parlament. Laut der vor ein paar Tagen veröffentlichten Armeebotschaft 2017 darf es mit der Armee nun aber wieder bergauf gehen.

Den scheinbar skandalösen Abschnitt zur Munitionsbeschaffung und den dafür budgetierten Betrag von 225 Millionen Franken kann man auch ohne Aufregung zur Kenntnis nehmen als Absichtserklärung für eine Gegenbewegung zu der seit der Jahrtausendwende schrittweise erfolgten Senkung der Einsatzbereitschaft.

## Laien fragen sich, welche Bodenziele Schweizer Flieger haben könnten. Soll das eigene Terrain beschossen werden?

Jetzt soll mit der Beschaffung sogleich (2018) begonnen und nicht weiter zugewartet werden. Ziel ist es, dass im Ernstfall innerhalb von zehn Tagen bis zu 35 000 Armeeangehörige aufgeboden und rechtzeitig mit der nötigen Munition versorgt werden können.

Auf der anderen Seite des Politspektrums hält die immer noch existierende Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) die Munitionsausgaben für überflüssig und verweist auf einen Bericht über Munitionsbestände im Wert von über drei Milliarden Franken. Geht es einfach darum, das Geld zu verballern, das wegen der

Sistierung des Kaufs von Boden-Luft-Raketen frei geworden ist?

Maurers Nachfolger Guy Parmelin argumentiert unter Berufung auf die Kategorien Glaubwürdigkeit und Verantwortung. Zur Abschreckung potenzieller Angreifer braucht es auch genügend Munitionsvorräte. Und vor allem soll vermieden werden, dass Armeeangehörige ohne ausreichend Munition in den Einsatz geschickt würden.

Einigermaßen unbestritten ist, dass die Kampfflugzeuge F/A-18 für 450 Millionen Franken nachgerüstet werden müssen, weil diese nach dem Volks-Nein zum Gripen länger in der Luft bleiben müssen (bis 2030 statt 2025). Diskussionen gab es um die Frage, ob diese Maschinen zu «Bombern» umgebaut werden sollen. Fachleute tun dies als unzutreffende Laienbezeichnung ab und betonen, dass es sich lediglich um Lenkwaffen gegen Bodenziele handle. Damit würde die in den 1990er-Jahren mit der Ausmusterung des Hunter verloren gegangene Erdkampffähigkeit wiedererlangt.

Laien fragen sich natürlich, welche Bodenziele schweizerische Flieger haben könnten. Ob da eigenes Terrain beschossen werden soll? Doch die Antwort des Nichtlaien lautet: Zum Schutz der eigenen Kräfte innerhalb der Grenze müsse selbst eine Defensivarmee, wie die schweizerische eine ist, den Gegner angreifen können, bevor dieser das eigene Territorium erreicht. So erklärte es der ehemalige Luftwaffenkommandant Markus Gyga am 26. Februar 2017.

### Zum Wohle der Volkswirtschaft

Auf die nächste Laienfrage nach der Wahrscheinlichkeit eines solchen Szenarios, da man doch von befreundeten Nachbarn umgeben sei, bleibt der Militärexperte verständlicherweise vage und spricht lediglich von «Umfeld» und der Friedens euphorie nach dem Fall der Berliner Mauer vor bald 30 Jahren.

Gemäss der Botschaft 2017 beschränkt sich der Rüstungsbedarf nicht auf Munition und Flugzeuge. Auch das Funkaufklärungs- und Sendesystem soll nachgerüstet und Informatikkomponenten für das Rechenzentrum des VBS sollen beschafft werden. Hinzu kommen das Immobilienprogramm des VBS und die Rahmenkredite für Armeematerial. Alles in allem koste das über zwei Milliarden Franken. Beruhigend wird beigelegt, wie viel davon in die Schweizer Volkswirtschaft zurückfließe.

Es gibt den Spruch, Krieg sei etwas zu Ernsthaftes, um es den Generälen zu überlassen. Wenn das ein Wort zur erwünschten Kriegsvermeidung ist, dann muss ihm allerdings entgegnet werden, dass Zivilisten und Politiker zuweilen die feurigeren Kriegsgurgeln sind und dass es unter Militärs auch besonnene Menschen gibt. Dennoch kann man den Spruch gelten lassen und leicht abwandelnd sagen, auch Kriegs-

vorbereitung sei zu wichtig, als dass man sie den Militärs überlassen könne.

Die Landesverteidigung liegt wie Bildungs-, Sozial- und Verkehrspolitik in der Zuständigkeit der Politik, manchmal sogar der direkten Demokratie. Die Meinungsbildung dazu kann – wenn es um grössere Fragen geht und nicht nur darum, ob ein Veganer im Militärdienst ein Spezialregime beanspruchen darf – nicht aufgrund der Alltagserfahrung erfolgen. Es braucht Spezialkenntnisse.

## Ist es sinnvoll, dass Armeeangehörige für Schwingfeste und an der Ski-WM eingesetzt werden?

In den Diskussionen um die Kosten der militärischen Landesverteidigung stellen sich einige Fragen:

- Soll der Luftraum vor allem mit der Luftwaffe, oder soll er im Wesentlichen vom Boden aus (mit dem momentan gestoppten Bodluf) gesichert werden?
- Was könnte man bei vermehrter Kooperation mit anderen Armeen einsparen? Und was müsste man gerade wegen einer allfälligen Kooperationsnotwendigkeit als Eigenleistung verstärken?
- Soll die Armee, die früher über eine halbe Million Soldaten umfasste und inzwischen auf 140 000 Sollbestand geschmolzen ist, weiter reduziert werden?
- In welchen Grössenordnungen stehen Berufssoldaten und Milizsoldaten zueinander und in welchem Mass wird die allgemeine Wehrpflicht noch hochgehalten?
- Ist es unter dem Aspekt der Verwendung von Human Capital und materiellen Betriebskosten sinnvoll, dass Armeeangehörige für Schwingfeste und Ski-WM eingesetzt werden?
- Ist es nicht verschwenderisch, wenn Zivildienstler, die in Schulen und Altersheimen Dienst leisten, wie kürzlich in der Presse zu lesen war, mit Kampfstiefeln ausgestattet werden? (Peanuts zwar, aber sie nähren den Verdacht, dass auch bei grösseren Ausgabenposten unnötig Geld ausgegeben wird.)

Über die Armeebotschaft 2017 müssen nicht wir Basisbürger und -bürgerinnen befinden. Das tut die Volksvertretung für uns. Und innerhalb dieser gibt es die Spezialisten, die in den Kommissionen sitzen. Über die eben veröffentlichte Botschaft werden die Räte in den nächsten Sessionen debattieren.

Nach dem Idealmodell der Demokratie sollten wir auch in diesem Bereich mit diesen in einem aufmerksamen Austausch stehen, indem wir Fragen stellen und uns Antworten geben lassen.

[tageswoche.ch/+00lg3](https://tageswoche.ch/+00lg3)

×

Online



tageswoche.ch/  
themen/  
Georg Kreis

**Selbsthilfe**

Christine ist schizophren, ihr Mann Thomas tut sich schwer mit ihrer Krankheit. Jetzt ziehen auch noch die Kinder aus. Das Ehepaar sucht neue Wege, um sich nahezukommen.

# Die Dämonen sollen nicht siegen

«Halte dich von Nachbarn und Freunden fern», sagten die Stimmen zu Christine Kuhn.

FOTOS: ALEXANDER PREOBRAJENSKI





von Andrea Fopp

**D**ie Dämonen packen Christine Kuhn auf einem verschneiten Waldweg. Sie spaziert mit ihrem Sohn durch die Kälte, der weisse Weg führt unter kahlen Bäumen hindurch, geht immer weiter und scheint nie zu enden. Die dunklen Geister flüstern Christine zu: «So wird dein restliches Leben enden. So grausam einsam und kalt.» Christine traut sich nicht, mit jemandem darüber zu reden, denn die Dämonen sagen: «Halte dich von Nachbarn und Freunden fern.» Christine wird immer einsamer.

Sie kennt Dämonen und Engelswesen, seit sie ein Mädchen ist. Schon damals hält sie das Leben auf dieser Erde fast nicht aus. Als ihr Sohn auf die Welt kommt, fühlt sie sich so überfordert, dass die dunklen Geister stärker werden. Beim zweiten Kind stürzt Christine in eine schwere Psychose.

Die Dämonen ziehen sie in einen tiefen Strudel aus rabenschwarzen Gedanken und Todessehnsucht, Alltagssorgen stürzen auf sie ein und werden so gross und beängstigend, dass Christine nicht weiss, wie sie ihr Leben bewältigen soll. Nicht einmal der Schlaf bringt ihr Ruhe und Erholung, alles wird zu einem grauen Brei.

#### «Richtige Mamis gehen nicht weg»

Christine merkt, dass die Stimmen sie beherrschen und ihr Zustand bedrohlich wird. Sie bittet ihren Mann: «Fahr mich in die Klinik.»

Acht Wochen später kehrt Christine nach Hause zurück, die Tage verbringt sie in einer Tagesklinik, die ihr die notwendige Struktur geben. Irgendwann gibt der Psychiater ihren Dämonen einen Namen: Schizophrenie.

## Die Ursache für Schizophrenie ist nicht geklärt. Und nur ein Drittel der Patienten kann mit Medikamenten geheilt werden.

Menschen mit Schizophrenie hören Stimmen, haben Wahnvorstellungen und leiden oft unter Ängsten und Gefühlschwankungen. Die Ursache ist nicht geklärt, es gibt Medikamente, die auf den Stoffwechsel im Gehirn wirken, aber nur ein Drittel der Patienten wird geheilt.

Daheim in der Familie ist es für Christine schwierig, sie fühlt sich von ihren Kindern eingeeengt und beschliesst, in eine eigene Wohnung zu ziehen. Der Sohn ist sechs Jahre alt, er sagt: «Blöde Mami.» Die Tochter, vier Jahre alt, realisiert nicht recht, was passiert. Jahre später wird sie ihre Mutter fragen: «Bist du wirklich mein Mami? Richtige Mamis gehen nicht von

ihren Kindern fort, richtige Mamis bleiben bei ihren Familien.» In einem Wortgefecht antwortet Christine: «Vielleicht musst du dir ein anderes Mami suchen, eines, das gesund ist.»

Christine bleibt sieben Jahre in der eigenen Wohnung. Dann beschliesst ihr Mann Thomas sich früh pensionieren zu lassen und spricht einen Wunsch aus: «Ich möchte, dass wir alle wieder zusammen an einem Tisch sitzen.» Christine zieht zurück zu ihrer Familie.

Die Dämonen kommen mit. Christine kämpft gegen sie an, es ist eine Herausforderung, ihre Lebensfreude zu erhalten. Doch kleine Oasen helfen ihr dabei: das Geigenspiel, die Gartenarbeit und das Schreiben. Christine schreibt Gedichte und veröffentlicht ein Buch über ihre schwierige Zeit, es heisst: «Mein Leben mit Psychose» (Omino Verlag).

Thomas Kuhn kennt keine Dämonen. Über Christines Probleme sagt er: «Meine Frau ist psychisch erfahren.» Das klingt positiver als: «Sie ist psychisch krank.» Wir treffen uns im Zentrum für Selbsthilfe Basel. Thomas und Christine Kuhn wollen ihre Geschichte erzählen in der Hoffnung, andere Paare zu finden, die mit ähnlichen Sorgen kämpfen. Den Sorgen, die man hat, wenn ein Partner psychisch krank ist. «Man fühlt sich so anders als alle anderen», sagt Christine, «es wäre tröstlich zu wissen, dass andere Leute Ähnliches durchmachen.»

Das Ziel der beiden ist, eine Selbsthilfegruppe zu gründen. Thomas ist bereits in einer Selbsthilfegruppe für Angehörige von psychisch Kranken. Dort dreht es sich vor allem darum, wie es ihm als Ehemann geht. «Das ist sehr hilfreich, aber ich möchte noch mehr hören, wie Paare zusammen klarkommen.»

#### Ein Haushalt, zwei Leben

Christine und Thomas sind seit 20 Jahren verheiratet, doch sie leben in vollkommen verschiedenen Welten. Thomas geht gerne wandern, singt im Chor und spielt mit Freunden Karten. «Er steht mit beiden Beinen auf dem Boden», sagt Christine.

Für die Kinder ist das sehr wichtig, der Vater kennt ihre Bedürfnisse. Als die Mutter in die Klinik ging, dachte Thomas nicht lange nach, sondern übernahm die Familienarbeit. «Ich hatte keine andere Wahl, ich musste so handeln.» Klar, die sieben Jahre waren schwierig. Vor allem die Organisation. Er arbeitete zu 100 Prozent und meldete die Kinder im Tagesheim an, «wo sie Gott sei Dank einen Platz fanden». Am Abend war er zu Hause, kochte, brachte die Kinder ins Bett. Wenn er eine Auszeit brauchte, bestellte er sich einen Hütedienst vom Roten Kreuz.

Das war anstrengend, aber Thomas bewältigte die Probleme.

Sogar, als die Schule ihm den Sohn wegnehmen wollte. Der Knabe war mehrere Male hintereinander zu spät zum Unterricht gekommen, danach machte die Schule eine Gefährdungsmeldung

und forderte, ihn in eine Pflegefamilie zu geben, «in eine richtige mit Vater UND Mutter».

Thomas holte sich Hilfe beim Kinderpsychologen, der Sohn wechselte die Schule, konnte beim Vater bleiben.

#### Kinder weg, Beziehung weg

Christine ist froh, dass Thomas den Familienalltag so weit organisiert, dass sie sich um die wichtigen Themen gemeinsam kümmern können. Doch sie fühlt sich neben ihm manchmal wertlos. Wenn sie gemeinsam zu Elterngesprächen in der Schule der Tochter gehen, reden die Lehrer nur mit Thomas und ignorieren sie völlig. «Sie wissen, dass ich krank bin, deshalb nehmen sie mich nicht ernst.»

Jetzt wird ihre Beziehung noch mehr auf die Probe gestellt. Christine und Thomas befinden sich an einem Punkt im Leben, mit dem viele Paare hadern: Ihre Kinder sind bald erwachsen und schon fast ausgeflogen. «Sie brauchen uns nicht mehr», sagt Thomas.

## Bei Elterngesprächen reden die Lehrer nur mit Thomas und ignorieren Christine völlig.

Der Sohn hatte es zwar lange Zeit nicht einfach und brauchte Unterstützung. Er ist 19 Jahre alt und leidet unter einer Form von Autismus. Für ihn ist es deshalb schwierig, sich jeden Morgen dem Alltag zu stellen, er kam öfters zu spät zur Arbeit. Sein Lehrbetrieb entliess ihn aus der Anlehre. Das riss den Sohn in ein tiefes Loch, er wurde lebensmüde und entschied sich selber für den Eintritt in die Psychiatrie. Heute geht es ihm besser: Er lebt in einer betreuten Wohngemeinschaft und wird immer selbstständiger.

Die Tochter ist 16 Jahre alt und lebt unter der Woche in einem Schulheim. Sie trommelt leidenschaftlich in einer Clique

#### Selbsthilfe: Eine Erfolgsgeschichte

Menschen, die in einer schwierigen Situation stecken, fühlen sich oft alleine und von ihrem Umfeld unverstanden. Es kann sehr heilsam sein, sich mit Leuten auszutauschen, die Ähnliches erleben. Das ist der Sinn und Zweck von Selbsthilfegruppen (SHG): Betroffene unterstützen sich gegenseitig, hören zu und geben Tipps. Die Geschichte ist ein riesiger Erfolg: Seit 1992 hat sich die Zahl der schweizweiten Selbsthilfegruppen (inkl. Fürstentum Liechtenstein) mehr als verdoppelt: von 834 auf über 2000.



**Eine Trennung? «Das wäre zu einfach», sagt Thomas Kuhn.**

und liebt das Basler Komiker-Duo Almi und Salvi. «Uns findet sie langweilig», sagt Christine.

Dass die Kinder selbstständig werden, ist gut, aber den Eltern macht es Angst: Bisher lebten sie zwar in zwei verschiedenen Welten, doch die Kinder hielten sie zusammen. Nun fürchten sie, auf sich sel-

ber zurückzufallen, sagt Christine: «Was, wenn wir gemeinsam einsam werden?» Sie verbringen zwar Zeit miteinander, schauen zusammen einen Film, arbeiten im Garten oder gehen gemeinsam essen. Doch der Austausch ist schwierig.

Christine wünschte sich, sie könnte ihre Gefühle und Dämonen mit jemandem

teilen. Es ist für sie fast unerträglich, dass Thomas keine dunklen Abgründe kennt. «Ich fühle mich von meinem Mann und der Gesellschaft so unverstanden.» Sie sucht Trost bei den Dichtern Novalis oder Hölderlin: «Die hatten auch solche Todessehnsüchte, sie sind Gleichgesinnte.»

#### **Endlich schweigen dürfen**

Am wohlsten ist es ihr in der geschützten Werkstatt, in der sie malt oder Gedichte schreibt. Dort kann sie stundenlang schweigen, ohne dass jemand sich daran stösst. «Dort fühle ich mich zu Hause.» Wenn die Dämonen Christine in die tiefste Verzweiflung ziehen, wünscht sie sich, sie wäre allein, ohne Familie.

### **Für Christine ist es fast unerträglich, dass Thomas keine Abgründe kennt.**

Für Thomas wiederum ist es schwierig, wenn seine Frau sich zurückzieht. Er hat das Gefühl, sie höre ihm gar nicht richtig zu, «es ist, als ob ich an eine Wand rede». Thomas weiss, das es vielen Angehörigen von Menschen, die «psychisch erfahren» sind, so geht. Christine sagt: «Es ist für mich unverständlich, weshalb er mein Schweigen nicht verstehen kann.»

Doch Thomas unterstützt seine Frau. So gibt er jedem, den er trifft, einen Flyer von Christines Buch. Ausserdem liest er ihre Gedichte in seiner Selbsthilfegruppe für Angehörige vor. «Die Rückmeldungen aus der Gruppe sind sehr wichtig für mich», sagt Christine.

Thomas und Christine hoffen, dass sie zusammen mit anderen Paaren Antworten auf ihre Fragen finden. Denn eines ist für sie klar: «Eine Trennung kommt nicht infrage. Das wäre zu einfach», sagt Thomas. Die Dämonen sollen nicht siegen.

[tageswoche.ch/+yz77n](http://tageswoche.ch/+yz77n)

×

**Paare gesucht:** Christine und Thomas Kuhn möchten eine Selbsthilfegruppe gründen, um sich über ihre Erfahrungen als Paar und Familie mit psychischer Krankheit auseinanderzusetzen. Haben Sie Interesse? Infrage kommen Paare,

- bei denen eine Person psychisch krank ist, aber nicht in einer akuten Krise
- und die Kinder im Teenageralter haben.

Bei Interesse melden Sie sich bei:  
Selbsthilfezentrum Basel  
[mail@zentrumselbsthilfe.ch](mailto:mail@zentrumselbsthilfe.ch)  
Tel. 061 689 90 90

ANZEIGE

**A PASSIONATA**  
*Europa-Tour*

**CINEMA OF DREAMS**

25. und 26. März 2017 **Basel** St. Jakobshalle  
[www.apassionata.com](http://www.apassionata.com) Tickets: [www.ticketcorner.ch](http://www.ticketcorner.ch)

Logos: BASILISK, Sometime Blick, ticketcorner.ch





## Tennis

Der Triumph von Melbourne ist für Roger Federer noch Wochen später einzigartig. Warum er trotzdem weiterspielt, erklärt er uns im Interview.

# «Matchball, Titel, Rücktritt – so einfach ist das nicht»

von Jörg Allmeroth

**B**evor Roger Federer nach seinem Triumph in Melbourne in Dubai wieder in den Tennis-Zirkus eingestiegen ist, hat unser Autor den 35-Jährigen getroffen. Ein Gespräch über verrückte Gefühle, Basel und warum den Spekulationen über einen Rücktritt ein Irrtum zugrunde liegt.

**Roger Federer, seit Ihrem 18. Grand-Slam-Sieg ist gut ein Monat vergangen. Wie blicken Sie auf den Triumph von Melbourne zurück?**

Es war der unglaublichste Moment überhaupt. Einer, an den ich nie geglaubt hätte. Es war der Hammer, der Kracher schlechthin. Ich schaue immer noch fasziniert zurück und denke: Mann, was ist da eigentlich passiert. Es war jenseits aller Erwartungen, aller Hoffnungen, selbst aller Träume. Ich wache morgens manchmal auf, und dann frage ich mich: Ist es wirklich so passiert? Es ist natürlich auch ein wahnsinniges Glücksgefühl da, immer noch, immer wieder. Dieses Glück geht auch nicht so schnell weg.

**Haben Sie sich das Endspiel noch einmal nachträglich angeschaut?**

Nicht in voller Länge. Immer mal wieder Highlights, die spektakulären Szenen. Die Phasen, in den es sich hin und her drehte. Und die Siegerehrung. Ich habe dabei gespürt, was mir das alles bedeutete. Wie wichtig es auch für mein Team, für meine Familie war.

**Gab es jemals vergleichbare Momente auf dem Tennisplatz für Sie?**

Es fällt schwer, da etwas zu finden. Sicher der erste Wimbledonsieg, der Sieg bei den French Open. Aber ich kann mich selbst nicht erinnern, dass so starke Gefühle so lange nach einem Match geblieben sind. Dieser Sieg ist einfach wie kein anderer, er ist einzigartig.

**«Ich war bei praktisch jedem Turnier der letzten 15 Jahre besser vorbereitet als vor Melbourne.»**

**Als Sie im Dezember einmal eine Ihrer Trainingseinheiten live übertrugen, wurden Sie von einem Fan nach Ihrer Einschätzung für die Australian Open gefragt. Die Antwort war: Ich bin mit jedem Ergebnis zufrieden.**

Und das war auch ganz ehrlich gemeint. Ich habe gedacht: Schau mal, was geht. Wenn du das Ende der ersten Woche erreichst, ist das ein schöner Erfolg. Wenn nicht, auch gut. Es war ja eigentlich erst der Anfang dieses Comebacks, was sollte ich da schon erwarten. Und dann begann der Wahnsinn. Ja, es war einfach Wahnsinn. Auch jetzt, wo wir hier über das alles reden, denke ich: verrückt, unfassbar.

Auch, weil ich bei praktisch jedem Turnier, das ich in den letzten zehn, fünfzehn Jahren gespielt habe, besser vorbereitet war und mit viel größerem Selbstvertrauen in das Turnier ging.

**Man hat das Gefühl, Sie schweben immer noch auf Wolke sieben.**

Es gibt Siege und Momente, die unbezahlbar sind. Und Melbourne war so ein Sieg, so ein Moment. Ich reite immer noch auf dieser Welle, das stimmt.

**Vielleicht auch, weil so viel Zeit zwischen Grand-Slam-Titel 17 und 18 lag: viereinhalb Jahre.**

Diese Jahre waren teilweise sehr schwierig, 2013 und 2016 waren mehr oder weniger Ausfalljahre wegen vieler Verletzungen. Aber ich habe ansonsten sehr oft sehr, sehr gutes Tennis gespielt, ich war 2015 sehr dicht an einem ausserordentlich starken Novak Djokovic dran, stand immer wieder in Grand-Slam-Finals. Also, ich habe nicht Trübsal geblasen in dieser Zeit. Man kann Spieler nicht nur daran messen, ob sie Grand-Slam-Titel holen.

Ich wäre heute auch ein zufriedener Mensch, wenn ich weiter 17 Siege hätte. 18 Titel sind viel schöner, ganz klar. Aber ich war zuvor absolut mit mir im Reinen.

**«Ich will noch ein paar Jahre Tennis spielen, und ich gebe mir auch eine gute Zeit.»**

**Sie waren die zweite Hälfte 2016 nicht im Turnierzirkus unterwegs, sechs Monate ohne Pflichtspiel? Wie war diese Zeit für Sie?**

Am Anfang denkst du: Das ist eine lange Strecke ganz ohne Turniertennis, ganz ohne diesen wichtigen Teil deines Lebens. Aber ich konnte diese Zeit genießen, ich habe mir einfach gesagt: Mach was daraus, entdecke die Möglichkeiten, die du nun hast. Und das war natürlich auch die intensive Zeit mit der Familie, mit meiner Frau

**«Pausen sind Teil der Arbeit als Profi, sie können sehr nützlich sein.» Roger Federer**





und den Kindern. Pausen sind eigentlich nichts Schlimmes, im Gegenteil: Wenn man sie richtig nutzt, sind sie eine Chance. Ich fühlte mich wirklich frisch, ausgeruht und energiegeladen, als ich nach Australien kam. Und das ist auch etwas, was andere Spieler im Hinterkopf haben sollten: Pausen sind Teil deiner Arbeit als Profi, sie können sehr nützlich sein.

**Sie waren viele Jahre verletzungsfrei, hatten aber immer eine gewisse Angst vor schwereren Blessuren.**

Ich denke und fühle jetzt anders. Ich habe mich schliesslich immer wieder zurückgekämpft, wenn ich mit Verletzungen zu tun hatte. Jetzt natürlich erst recht, nach dem halben Jahr Zwangspause. Ich weiss, dass es kein Weltuntergang ist, wenn einem so ein Malheur passiert.

**Gab es nach Melbourne die Versuchung zu sagen: Das ist der Moment, um aufzuhören?**

Nein. Ich habe letztes Jahr, nach den Verletzungen, die ich hatte, immer wieder gesagt: Ich habe einen längerfristigen

Horizont, wenn ich dieses Comeback plane. Ich arbeite erst mal so, als ob es einfach weitergeht – ohne einen festen Endpunkt.

**Daran hat sich nach Melbourne nichts geändert?**

Nein, ich will noch ein paar Jahre Tennis spielen, und ich gebe mir auch eine gute Zeit. Klar, viele Leute denken: Matchball, Titel, zack, fertig, Rücktritt – und das war es. Aber so funktioniert das nicht, jedenfalls nicht bei mir.

**Gibt es überhaupt ein Traumszenario für den Schlusspunkt Ihrer Karriere?**

Nein, so etwas gibt es nicht. Ich denke, ich werde einfach merken, wenn es einmal soweit ist.

**In Australien lud Ihr Schlusswort auf dem Centre Court zu Spekulationen ein, es schien dabei, als sei die Rückkehr nach Melbourne irgendwie offen.**

Das war nicht mehr als ein Missverständnis. Ich wollte wirklich allen, absolut allen danken, die mich auf diesem Titelweg begleitet haben. Auch den vielen Fans. Und das klang dann wohl ein wenig nach einer

Abschiedsrede, so, als ob ich nicht wiederkäme. Aber das war nicht die Botschaft. Es gibt natürlich immer Unsicherheiten, wer weiss schon, ob es nicht ein Verletzungsproblem gibt. Aber ich will spielen, dort und natürlich auch anderswo.

## «Bis zum Ende meiner Karriere werde ich immer in Basel antreten, es ist meine Heimat.»

**Sie haben gerade Ihren Vertrag mit den Swiss Indoors, Ihrem Heimturnier in Basel, bis zum Jahr 2019 verlängert. Bis dahin soll es tatsächlich weitergehen?**

Ja, der Wille ist ganz klar, noch einige Jahre zu spielen. Und bis zum Ende meiner Karriere werde ich auch immer in Basel antreten, es ist meine Heimat, der Ort, an dem alles anfang für mich.

**Wie fühlen Sie sich körperlich? Wie fit gehen Sie in die nächsten Turniere?**

Ich werde erst nach diesem Saisonabschnitt schlauer sein, wie der Körper mehrere Turniere hintereinander verkraftet, wie da die physische Reaktion ist. Es ist noch ein Blick in den Nebel, ich kann es nicht sagen. Aber ich sehe mich bei keinem dieser Turniere irgendwie als Favorit. Ich erwarte nicht, dass ich dauernd Wunder produziere – und nach dieser langen Pause sind Turniersiege alles andere als normal.

**Wo rechnen Sie sich in dieser Saison noch gute Chancen aus?**

Sicher weniger bei den French Open, in der Sandplatzsaison. Aber ich glaube, dass ich bis zum Ende meiner Karriere immer gute Chancen in Wimbledon und auch bei den US Open habe. Wimbledon ist sicher der Hauptfokus für mich. Das ist der Platz, wo ich am selbstverständlichsten gutes Tennis spiele.

**Wenn Sie jetzt noch einmal über die Tage von Melbourne hinaus schauen, was gibt Ihnen hier und heute das Tennis, der Sport?**

Ich hatte das Riesenglück, dass ich etwas, das ich sehr gerne mache, etwas, was früh schon meine Leidenschaft war, dass ich das zu meinem Beruf machen konnte. Das habe ich immer als grosses Privileg empfunden. Ich liebe das Tennis, und deshalb gab es auch keinen Tag, an dem ich ernsthaft ein Problem als Profi gehabt hätte. Tennis war auch immer eine grosse, spannende Herausforderung: stets besser zu werden, sich auch immer mal wieder neu zu erfinden als Spieler, neue Technologien aufzunehmen. Es wurde einem nie langweilig. Und es ist immer noch und stets ein wunderbares Gefühl, auf einem der grossen Centre Courts zu spielen, diese Atmosphäre zu spüren, sich in diese Duelle hineinstürzen zu können.

[tageswoche.ch/+xh4yq](http://tageswoche.ch/+xh4yq)

×

im Interview mit unserem Autor Jörg Allmeroth.

FOTO: JÜRGEN HASENKOPF



## Kinoprogramm

# Basel und Region 03. bis 09. März

ANZEIGE



# KINOSPASS IN DEN SPORTFERIEN

## FAMILY TICKET

MIT DER FAMILIE  
GÜNSTIGER INS KINO

NUR **10. CHF\*** / PERSON

\*Gültig ab 3 Personen. Weitere Konditionen online und an der Kinokasse.

**PATHE KÜCHLIN** | STEINENVORSTADT 55, 4051 BASEL

*pathe.ch*

**CAPITOL**  
 Steinvorstadt 36 [kitag.com](http://kitag.com)

- **BIBI & TINA – TOHUWABOHU TOTAL** [6/4 J]  
FR-SO: 14.15<sup>D</sup>
- **LOGAN – THE WOLVERINE** [16/14 J]  
FR-SO: 14.30/17.30/20.30<sup>E/d/f</sup>
- **JOHN WICK: CHAPTER TWO** [16/16 J]  
FR-SO: 17.15/20.15<sup>E/d/f</sup>
- **INFOLGE FASNACHT GESCHLOSSEN**  
MO-MI

**KULT.KINO ATELIER**  
 Theaterstr. 7 [kultkino.ch](http://kultkino.ch)

- **HARMONIUM – FUCHI NI TATSU** [16/14 J]  
FR-SO: 12.00<sup>Jap/d</sup>
- **DANCER** [8/6 J]  
FR-SO: 12.10<sup>E/d/f</sup>
- **GRADUATION** [14/12 J]  
FR-SO: 12.15<sup>Rumänisch/d/f</sup>
- **DAS MÄDCHEN VOM ÄNZILOCH** [8/6 J]  
FR/SA: 12.20<sup>Dialekt</sup>
- **LION** [12/10 J]  
FR-SO: 13.45/15.30/18.00/20.30<sup>E/d/f</sup>
- **JACKIE** [12/10 J]  
FR-SO: 14.00/18.45<sup>E/d/f</sup>
- **MA VIE DE COURGETTE** [6/4 J]  
FR-SO: 14.00<sup>D</sup>
- **MARIJA** [10/8 J]  
FR-SO: 17.00/18.45–SO: 10.45<sup>F/d</sup>
- **LA LA LAND** [0/0 J]  
FR-SO: 14.30/16.15/18.15<sup>E/d/f</sup>
- **NERUDA** [16/14 J]  
FR-SO: 16.00/21.00<sup>Ov/d/f</sup>
- **LOVING** [10/8 J]  
FR-SO: 16.15/20.45<sup>E/d/f</sup>
- **UNERHÖRT JENISCH** [6/4 J]  
FR-SO: 18.30<sup>Dialekt/d/f</sup>
- **ELLE** [16/14 J]  
FR-SO: 20.15<sup>F/d</sup>
- **ZAUNKÖNIG – TAGEBUCH EINER FREUNDSCHAFT** [14/12 J]  
SA: 12.30<sup>Dialekt/d</sup>
- **THE SALESMAN** [12/10 J]  
SO: 11.30<sup>Farsi/d/f</sup>
- **INFOLGE FASNACHT GESCHLOSSEN**  
MO-MI

**KULT.KINO CAMERA**  
 Rebgasse 1 [kultkino.ch](http://kultkino.ch)

- **TOUR DE FRANCE** [12/10 J]  
FR-SO: 14.00/18.45<sup>F/d</sup>
- **T2 TRAINSPOTTING** [16/14 J]  
FR-SO: 14.15/21.00<sup>E/d</sup>
- **MANCHESTER BY THE SEA** [12/10 J]  
FR-SO: 16.00/20.45<sup>E/d/f</sup>
- **WAS HAT UNS BLOSS SO RUINIERT** [10/8 J]  
FR-SO: 16.30<sup>D</sup>
- **PATERSON** [10/8 J]  
FR-SO: 18.30<sup>E/d/f</sup>
- **MARIE CURIE** [6/4 J]  
SO: 12.00<sup>Ov/d</sup>
- **WORLDS APART – ENAS ALLOS KOSMOS** [12/10 J]  
SO: 12.15<sup>Ov/d/f</sup>
- **INFOLGE FASNACHT GESCHLOSSEN**  
MO-MI

**NEUES KINO**  
 Klybeckstr. 247 [neueskinobasel.ch](http://neueskinobasel.ch)

- **LAURENCE ANYWAYS** [16/14 J]  
FR: 21.00<sup>Ov/d</sup>

**PATHE KÜCHLIN**  
 Steinvorstadt 55 [pathe.ch](http://pathe.ch)

- **SING – 3D** [0/0 J]  
FR/MO: 12.30<sup>D</sup>
- **BIBI & TINA – TOHUWABOHU TOTAL** [6/4 J]  
15.00–FR-MO: 12.50  
SA/SO: 10.25–SA/SO/MI: 17.00<sup>D</sup>
- **BOSTON** [14/12 J]  
FR: 12.50  
FR/MO/DI: 18.15/21.00  
SA/SO/MI: 14.15/20.00  
SA/SO: 22.45–MO: 15.30<sup>D</sup>
- **BALLERINA** [6/4 J]

- FR-MO: 13.00–SA/SO: 11.00<sup>D</sup>
- **THE LEGO BATMAN MOVIE** [6/4 J]  
FR/SA: 13.10–SO: 13.00  
MO/MI: 14.00<sup>D</sup>
- **THE LEGO BATMAN MOVIE – 3D** [6/4 J]  
15.50–FR-MO: 13.30  
SA/SO: 11.10<sup>D</sup>
- **BAILEY – EIN FREUND FÜR'S LEBEN** [0/0 J]  
FR: 13.15–FR/SO/DI: 18.00  
SA: 15.30/20.20  
SO: 13.00/22.50–MO/MI: 15.45<sup>D</sup>
- **SILENCE** [16/14 J]  
FR/SO/DI: 14.15–SA: 11.00  
SA/MO/MI: 17.30<sup>D</sup>  
20.45–FR/SO/DI: 17.30  
SA/MO/MI: 14.15–SO: 11.00<sup>E/d/f</sup>
- **LOGAN – THE WOLVERINE** [16/14 J]  
14.50/17.40/20.30  
FR/SA: 23.20–SA/SO: 11.55  
SO: 0.35<sup>D</sup>  
18.10/21.00–FR/SA: 23.50  
SO: 0.45<sup>E/d/f</sup>
- **JOHN WICK: CHAPTER TWO** [16/14 J]  
15.15  
FR/SA/MO-MI: 17.50/20.25  
FR/SA: 23.00–SO: 20.00/1.05<sup>D</sup>
- **FIFTY SHADES OF GREY – GEFÄHRLICHE LIEBE** [16/14 J]  
20.30–FR/SO/DI: 15.30/18.00  
FR/SA: 23.00–SA/SO: 10.30  
SO: 1.10–MO/MI: 16.20<sup>D</sup>  
FR/SA: 20.30 SO: 18.00 CINÉ DELUXE
- **PLÖTZLICH PAPA!** [8/6 J]  
FR/SO/DI: 15.30/20.20  
SA: 13.00/17.50–SO: 22.35  
MO: 13.15–MO/MI: 18.00<sup>D</sup>
- **HIDDEN FIGURES – UNERKANNTE HELDINNEN** [10/8 J]  
FR/DI: 15.35–SA/SO: 11.30  
MO: 12.45<sup>E/d/f</sup>
- **A CURE FOR WELLNESS** [16/14 J]  
FR/SO-MI: 17.30–FR-DI: 20.30  
FR/SA: 23.30<sup>D</sup>  
SO: 0.25–MI: 20.30<sup>E/d/f</sup>
- **SPLIT** [16/14 J]  
FR/SA: 22.50–SO: 1.05<sup>D</sup>
- **STADO – DIE HERDE** [16/14 J]  
FR: 23.45–SA: 18.20  
SO: 17.50/23.00/1.30<sup>Serbisch/d</sup>
- **RINGS** [16/14 J]  
FR/SA: 0.05–SO: 1.10<sup>D</sup>
- **MEIN LEBEN ALS ZUCCHINI** [6/4 J]  
SA/SO: 11.20<sup>D</sup>
- **SCHNITZELBÄNGG** [0/0 J]  
MO/MI: 19.15<sup>D</sup>

**REX**  
 Steinvorstadt 29 [kitag.com](http://kitag.com)

- **SILENCE** [16/14 J]  
FR-SO: 14.00/20.00<sup>E/d/f</sup>
- **HIDDEN FIGURES** [10/8 J]  
FR-SO: 15.00/21.00<sup>E/d/f</sup>
- **LA LA LAND** [4/4 J]  
FR-SO: 18.00<sup>E/d/f</sup>

**STADTKINO**  
 Klostergasse 5 [stadtkinobasel.ch](http://stadtkinobasel.ch)

- **LITTLE BIG MAN** [12/10 J]  
FR: 16.00–SO: 20.00<sup>E/d</sup>
- **YOUNG ADAM** [16/14 J]  
FR: 18.45<sup>E/d/f</sup>
- **L'IMAGE MANQUANTE** [16/14 J]  
FR: 21.00<sup>F/a</sup>
- **NETWORK** [16/14 J]  
SA: 15.15<sup>E/d</sup>
- **HALLAM FOE** [16/14 J]  
SA: 17.30–SO: 13.30<sup>E/d/f</sup>
- **CHINATOWN** [16/14 J]  
SA: 19.30<sup>E/d/f</sup>
- **STARRED UP** [16/14 J]  
SA: 22.15<sup>E/d</sup>
- **UN BARRAGE CONTRE**

**LE PACIFIQUE** [12/10 J]  
 SO: 15.20<sup>F/khmer/d/f</sup>

- **HELL OR HIGH WATER** [16/14 J]  
SO: 17.30<sup>E/d</sup>
- **INFOLGE FASNACHT GESCHLOSSEN**  
MO-MI

**FRICK** **MONTI**  
 Kaistenbergstr. 5 [fricks-monti.ch](http://fricks-monti.ch)

- **BETRIEBSFERIEN BIS 14. MÄRZ 2017**

**LIESTAL** **SPUTNIK**  
 Poststr. 2 [palazzo.ch](http://palazzo.ch)

- **MEIN LEBEN ALS ZUCCHINI** [6/4 J]  
FR/SA: 14.00<sup>D</sup>
- **DAS MÄDCHEN VOM ÄNZILOCH** [8/6 J]  
FR/SA: 16.00<sup>Dialekt</sup>
- **UNERHÖRT JENISCH** [6/4 J]  
FR/SA: 18.00<sup>Dialekt</sup>
- **LA LA LAND** [0/0 J]  
FR/SA: 20.15–MO-MI: 17.45<sup>E/d/f</sup>
- **MARIJA** [10/8 J]  
MO-MI: 20.15<sup>Ov/d/f</sup>

**SISSACH** **PALACE**  
 Felsenstrasse 3a [palacesissach.ch](http://palacesissach.ch)

- **WENDY – DER FILM** [0/0 J]  
13.00<sup>D</sup>
- **BIBI & TINA – TOHUWABOHU TOTAL** [6/4 J]  
15.00<sup>D</sup>
- **MEIN LEBEN ALS ZUCCHINI** [6/4 J]  
17.00<sup>D</sup>
- **LION – DER LANGE WEG NACH HAUSE** [12/10 J]  
18.15<sup>D</sup>
- **LA LA LAND** [0/0 J]  
FR/SA: 20.30–SO: 10.30<sup>E/d/f</sup>
- **NERUDA** [16/14 J]  
SO-MI: 20.30<sup>Sp/d/f</sup>



Der Kaffi Lutz hat zu Unrecht einen schlechten Ruf. Eine Hommage an den Schweizer Energy-Mix-Drink mit Stil.

# Ehrenrettung für einen alten Schweizer

von Gabriel Brönnimann

**K**affi Lutz. Ein Getränk, zwei Worte, drei Zutaten – und grosse Gefühle. Denn kalt lässt er kaum jemanden, der Kaffi Lutz. Und das nicht nur wegen seiner wärmenden Wirkung. Jedenfalls haben auffälligerweise auch Leute, die von sich behaupten, keinen Kaffi Lutz zu trinken, starke Meinungen über das, was Kaffi Lutz sei, wie ein richtiger Kaffi Lutz zu sein habe und warum das alles so sei...

Kaffi Lutz, ein Getränk, das man nicht sehen muss, um zu wissen, dass jemand in der Runde einen bestellt hat. Ist er richtig zubereitet, weiss man um seine Gegenwart allein aufgrund seines einzigartig penetranten Dufts. Viel zu sehen gibt es auch gar nicht – der Kaffi Lutz gibt sich optisch

bescheiden, vom Look her klassisch minimalistisch. Hellbraun und transparent, mit freiem Blick auf das Löffeli, die Zuckerkristalle am Glasboden und die Tischplatte darunter: So sieht er aus, der Kaffi Lutz.

## Teuflisches Gebräu

Entstanden ist der Kaffi Lutz im 17. oder im frühen 18. Jahrhundert. Vorher fehlte schlicht der Kaffee. Schnaps war nicht das Problem, den gab es schon. Glaubt man den im Internet kursierenden Geschichten, so hat die Schweizer Landbevölkerung damals pro Kopf und Jahr um die 13 Liter Branntwein konsumiert. Als dann der Kaffee nach Europa kam und auch den Schweizern schmeckte, lag nichts näher, als die beiden beliebten Getränke zu mischen.

Angeblich heisst der Kaffi Lutz (von Zürichern und Innerschweizern «Kafi Luz» geschrieben) so, weil er aus Luzern kommen soll. Die Luzerner bestellen allerdings einen Kafi Träsch. Möglich wäre auch, dass die Bezeichnung ursprünglich mit Luzern nichts zu tun hatte: Lutz wurde laut der Bibel des Schweizer Dialekts, dem «Schweizerischen Idiotikon», schon 1651 als Abkürzung für Luzifer gebraucht. Teufelszeug.

Kein Wunder, rümpfen beim Thema Kaffi Lutz viele die Nase. Gerade in urbanen Gefilden hat das Getränk nicht viele Fürsprecher, ist kaum auf der Drink-Liste einer Bar zu finden. Kaffi Lutz? Trinkt man nicht.

## Das Kaffi-Lutz-Paradoxon

Wenn man aber über Kaffi Lutz spricht, haben trotzdem alle eine Meinung zum Getränk. Jeder sagt: Dort – in dieser oder jener Beiz, in diesem oder jenem möglichst entlegenen Ort – machen sie einen «richtig guten Kaffi Lutz».

«Wenn, dann nur dort», sagen die Kaffi-Lutz-Verächter, die grundsätzlich keinen Kaffi Lutz trinken, aber trotzdem wissen, wie das mit dem Bräune-Grad und das mit dem Schnaps-Zucker-Kaffee-Verhältnis am allerbesten hinkommt und wo er gut ist und wo sicher nicht.

Das Kaffi-Lutz-Paradoxon: Es ist ein Rätsel. Reicht als Erklärung die Erinnerung an den tollen Abend mit der schönen Bedienung? Oder war die nur schön wegen all dem Kaffi Lutz, und war der wiederum aufgrund seiner eigenen Menge so gut, oder weil die Bedienung schon von Anfang an...

Wir kommen da nicht weiter. Es ist in Tat und Wahrheit auch simpler, und das wussten schon die Menschen im 17. oder im frühen 18. Jahrhundert: Wenn man zwei gute Sachen mischt, kann etwas richtig Gutes entstehen. Kaffee ist gut, und Schnaps ist gut. So gesehen war Kaffi Lutz nichts weiter als das Wodka Red Bull der frühen Neuzeit. Mit dem Unterschied, dass Kaffee unbestritten gut ist und Red Bull, nun ja: Schauen wir in 300 Jahren, ob die Leute dann noch Wodka Red Bull trinken.

Kaffi Lutz, der bleibt. Und ein Geheimnis sei zum Schluss doch noch verraten: Den besten gibt es an den «drey scheenschte Dääg» übrigens in der TagesWoche Fasnachtsbar an der Grünpfahlgasse. Sie können vielleicht anderer Meinung sein, weil «wenn Kaffi Lutz, dann nur dort» – aber das können Sie mit Fug und Recht erst sagen, wenn Sie unseren probiert haben. Kommen Sie vorbei. Nehmen Sie einen. Oder zwei.

[tageswoche.ch/+6t0ws](http://tageswoche.ch/+6t0ws)

×

Der «Lutz»: durchsichtig, aber charakterstark.





Keine Bange, Fluchen kann gesund sein (Symbolbild). FOTO: ISTOCK/MONTAGE: NILS FISCH

## Wahnsinn Alltag

Baby Fopp hat das F-Wort entdeckt. Das macht Mama unglaublich stolz.

# Fuck yeah! Meine Kleine flucht schon wie eine Grosse

von Andrea Fopp

Vor etwa einem halben Jahr höre ich Baby Fopp singen. Mein Partner ruft: «Hörst du, was sie singt?» Ich lausche: «Gopferdammi, Gopferdammi, Gopferstüddali», kommt es aus ihrem Mund.

Ein warmes Gefühl breitet sich in mir aus: Stolz. Baby Fopp ist zu diesem Zeitpunkt erst 18 Monate alt – und kann schon fluchen wie Mama.

Dann, letzte Woche, ein neuer Durchbruch. Diesmal in der Küche: Ich will Kaffee machen und drücke den Filter der Maschine zu schnell runter, sodass mir heisser Kaffee ins Gesicht, auf Wand und Boden spritzt. Ich sage, was sich in solchen Momenten geziemt: «Fuck, fuck, fuck.» Und da kommt es, das Echo von Baby Fopp: «Fuck, fuck, fuck.» Es ist das erste Mal, dass sie das F-Wort sagt. Wow! Hätte ich doch nur das Telefon in der Hand gehabt, um diesen erinnerungswürdigen Moment auf Video zu bannen.

Des empörten Kindsvaters Kommentar: «Das ist dein Werk.» Darauf kann ich nur antworten: «Fuck yeah!» So gehört es sich nämlich für das Kind einer Bündnerin, gopf.

### Die Kraft der Kraftausdrücke

Der Kindsvater kann das nicht verstehen. Er musste als Kind vielleicht unangenehme Erfahrungen wie den Morgestraich oder FCB-Spiele verdauen, aber das ist nichts im Vergleich zur unwirschen Welt von Schlagerparade und Eishalle, in die ein Churer Kind geworfen wird. Da braucht es härteres Vokabular, um die Emotionen, die das auslöst, präzise ausdrücken und verarbeiten zu können.

Ratgeber scheinen da freilich anderer Meinung zu sein. Auf dem Mütterportal «Swissmom» steht: «Schimpfen Ihre Kinder bei jedem Missgeschick, sollten Sie darauf reagieren und Alternativen aufzeigen.»

Welche Alternativen? Soll ich etwa auf Weichspülwörter wie «Scheibenkleister»

für «Scheisse» (das kennt Baby Fopp auch schon) ausweichen?

Das würde ich vielleicht sogar, wenn es genug davon gäbe. Man ist ja beredt, um nicht zu sagen: eloquent – da hat man ein reiches Repertoire möglicher Begriffe, um der Komplexität der Realität gerecht zu werden. So steigere ich die Kraft der Kraftausdrücke exponentiell, entsprechend der Nervigkeit der Situation.

Beginnt es gerade zu regnen, wenn ich aus dem Haus will, benutze ich ein sanftes «Saich.» Lese ich einen schlecht recherchierten Artikel, drängt sich «Bullshit» auf. Und Situationen, in denen es um Leben und Tod geht, etwa das erwähnte Kaffeeverspritzen oder das Gebären, erfordern ein prägnantes «Fuck». Oder mehrere.

### Wer flucht, lügt weniger

Heureka, mir fällt grad ein Zwanziger runter! Kein Wunder, entdeckt mein Kind schon im zarten Alter die Schönheit des Fluchens, schliesslich hörte sie mich das F-Wort sagen, noch bevor sie das Licht des Bethesdaspitals erblickte. Gefolgt von einem: «Komm zu mir, ich bin deine Mama und du bist mein Kind.»

Man tut halt, was man kann, um von Geburt an eine Bindung zum Kind aufzubauen. Tenniseltern legen ihrem Kind ein Racket in die Wiege, Eiskunstmütter Schlittschuhe, und ich gebe meinem Kind ein schönes Fluchwort auf den Weg.

Ja, ja, heutzutage weiss jeder: Sport bewahrt die Menschen vor allem. Vor dem Absturz in die Drogen, vor Depressionen und vor dem Tod. Aber, was Sie vielleicht nicht wussten: Fürs Fluchen gibt es gute Argumente, und zwar moralischer Art und erst noch wissenschaftlich fundiert. Wer flucht, lügt weniger. Das zeigt eine neue psychologische Übersichtsstudie. Versuchspersonen, die besonders viele Fluchwörter kannten, schnitten in einem Lügendetektor-Test besonders gut ab.

Baby Fopp kennt erst drei Fluchwörter, sie hat also noch einen weiten Weg vor sich. Richtig zufrieden bin ich erst, wenn es «huara» sagt, und zwar mit breitem a, wie es sich gehört für den Nachwuchs einer Churerin. Dann weiss ich: Das ist wahrlich meine Tochter.

Pädagogen geben mir Schützenhilfe. Die Kinderpsychologin Colette Heine mann sagte in einem Interview mit «Wir Eltern», Fluchen könne gesund sein, beispielsweise, wenn der Legoturm zusammenkracht: «Geht es darum, negative Emotionen über die Sprache zu kanalisieren, ist das nicht nur in Ordnung, sondern verhindert, dass Wut und Ärger körperlich ausgedrückt werden.»

Meine Tochter macht also alles richtig. Ich bin so eine gute Mutter.

tageswoche.ch/+nqww1

×

**Der Alltag bietet manch Ärgernis, aber auch manche Freude. Diese beschreiben wir lebensnah und bei Gelegenheit mit einem ;) versehen in unserer Rubrik «Wahnsinn Alltag!»**



Marokko besuchen, heisst Essen geniessen. Noch schöner ist es, selbst den arabisch-andalusischen Kochlöffel zu führen.

# Kochen in der kulinarischen Hauptstadt von Marokko

von Annegret Mathari

**D**ie marokkanische Küche zählt zu den besten der Welt. Und über die Stadt Fez sagt man, sie habe aus der Gastronomie eine Philosophie gemacht.

Die vielfältige Küche ist Resultat eines jahrhundertelangen Austausches und der Offenheit gegenüber andern Völkern. Die von Idris I. im Jahr 789 gegründete Stadt lag an einer Karawanenstrasse, die das Mittelmeer mit Afrika südlich der Sahara verband, und war immer von Menschen verschiedenster Herkunft bewohnt.

Die im 9. Jahrhundert gegründete Moschee-Universität Karaouine entwickelte sich zu einem bedeutenden spirituellen und kulturellen Zentrum. Sie zog Gelehrte und Mystiker an, darunter auch Gerbert d'Aurillac, der spätere Papst Silvester II. (999 bis 1003). Laut Unesco ist die heute noch als theologische Fakultät genutzte Karaouine die weltweit älteste Universität.

Nach der Vertreibung der Mauren aus Spanien Ende des 15. Jahrhunderts wurden zahlreiche Flüchtlinge in Fez ansässig und brachten ihre Rezepte mit. Ihre Küche zeichnet sich durch die Verbindung von Süss und Scharf aus und verwendet Gewürze wie Kümmel, Koriander, Pfeffer-schoten, Zimt, Honig, Orangenblüten sowie verschiedene Aromen von Olivenöl.

## Angereicherte Tradition

Heute locken die Menüs der arabisch-andalusischen Tradition Touristen nach Fez. In der Medina – eine der am besten erhaltenen und mit 350 000 Einwohnern eine der grössten arabischen Altstädte – bietet etwa das Hotel Riad Fes Kochkurse an. Es befindet sich nahe dem blauen Stadttor, dem Bab Boujloud.

Das zentrale Gebäude des Hotels ist ein prächtiges Herrschaftshaus im traditionellen marokkanischen beziehungsweise arabisch-andalusischen Stil mit Innenhof, Bögen und Nischen, ziseliertem Stuck, Mosaiken sowie zahlreichen Terrassen. Insgesamt besteht das «Riad Fes» aus einem Dutzend Gebäuden, die ursprünglich zusammengehörten, im Laufe der Zeit jedoch unterteilt wurden.

Besitzer Chakir Sefrioui hat sich mit dem Hotel einen Traum erfüllt. Der Architekt und Stadtplaner begann vor 20 Jahren,

die Gebäude nach und nach zu kaufen und renovierte sie. Vor wenigen Jahren wurde das neuste Gebäude mit zeitgenössisch klaren Linien angebaut. Es verfügt über Spa, Swimmingpool und Weinbar – ganz nach dem Credo Sefrioui: «Wir erhalten die Tradition und fügen etwas hinzu.»

## Lebendiges Handwerk

Die Chefköchin Abida Jabbour weilt Besucher in die Geheimnisse ihrer Kunst ein. Zunächst kauft sie mit den Kursteilnehmern in den pulsierenden Souks der Medina frische Zutaten ein für Vorspeise, Hauptgang und Dessert. In diesen traditionellen Märkten mit ihren farnefrohen Auslagen und sich mischenden Düften findet sich alles für das tägliche Leben.

Zurück in der Hotelküche machen sich die Kochlehrlinge an die Arbeit. Auf dem Menüplan stehen Salate, etwa ein mit Zimt und scharfem Paprika gewürzter Karotensalat. Dann folgt Pastilla à la Caille, eine Blätterteig-Pastete mit Wachtelfleisch, Petersilie, Koriander und Mandeln.

Als Hauptspeise wird ein Couscous mit Lammgigot und sieben verschiedenen Gemüsen zubereitet. Gekostet werden die erlesenen Früchte der Arbeit auf der Dachterrasse mit Aussicht auf die zum Unesco-Welterbe zählende Medina.

Ihre mehr als 9000 verwinkelten Gässchen bilden einen Stadtgrundriss, der seit dem 12. Jahrhundert unverändert blieb. Der Rhythmus des Alltags ist vom Handwerk geprägt: von Bijouterie und Weberei über Kupferschmied- und Schreinerarbeiten, Töpferei und emaillierte Terrakotta-Kachelkunst bis zu Ledergerberei und Lederwaren.

tageswoche.ch/+7qn9o

×

## Einkehren

**Egal, wo Sie eine Tajine entdecken: Was aus dem Schmortopf kommt, schmeckt. Mutig sein und auch mal bei einem einfachen Stand kosten.**

## Einkaufen

**Testen Sie im belebten Souk Ihr Verhandlungsgeschick. Das ist selbst für geübte Schnäppchenjäger eine Herausforderung.**

## Kochen

**Zum Beispiel im Rahmen eines «Séjour Gourmand» im Hotel Riad Fes. [www.riadfes.com](http://www.riadfes.com)  
Eine kurze Suche im Internet ergibt zahlreiche weitere Anbieter.**

Der Einkaufsbummel führt durch die engen Gassen des Souk. FOTO: ANNEGRET MATHARI



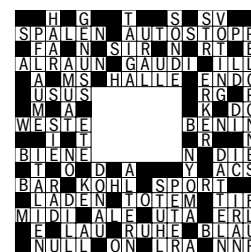
# Kreuzworträtsel

|                                                |                                   |    |                                        |   |                                       |                                   |                                |                            |                                  |   |                                        |  |                             |                                  |                 |
|------------------------------------------------|-----------------------------------|----|----------------------------------------|---|---------------------------------------|-----------------------------------|--------------------------------|----------------------------|----------------------------------|---|----------------------------------------|--|-----------------------------|----------------------------------|-----------------|
| vollständig eine Robinie                       | BS: Abstimmungs-Ja zu deren Umbau | 10 | lockeres, glitzerartiges Gewebe        |   | äusserste "Haut" v. Baumstämmen (Mz.) | Decke aus wasser-dichtem Material |                                | urtümlich                  | Altersver-sorgung                |   | Alphabet                               |  | 4                           | sagen Basler f. (Plastik-) Säcke | Ahnen-forschung |
|                                                |                                   |    |                                        |   |                                       | europ. Gross-herzogtum und Staat  |                                |                            |                                  |   |                                        |  |                             |                                  |                 |
| verkürzte Arbeitszeit                          |                                   |    | Provinz u. Stadt im Nordosten Italiens |   | weich gekocht                         |                                   |                                |                            | das eines Vogels                 |   | Top-Level-Domain d. Republik Kongo     |  |                             | Elektrobit, abgekürzt            |                 |
|                                                |                                   |    |                                        |   |                                       | so ein Los ist nichts wert        |                                |                            |                                  |   | Träger einer Erbanlage                 |  |                             |                                  |                 |
|                                                |                                   |    |                                        |   |                                       |                                   |                                |                            |                                  |   | Edelgas                                |  |                             |                                  |                 |
| nach-geahmt, nicht echt                        | 5                                 |    | kurz für d. deutsche Sprache           |   | künstl. Leitung b. Film               |                                   |                                |                            |                                  |   | Pflanzen, an denen Weintrauben wachsen |  |                             |                                  |                 |
| Streifen Land als Grenze                       |                                   |    |                                        |   |                                       |                                   |                                |                            |                                  |   | Auftrag-nehmer, kurz                   |  |                             | CH-Fuss-ballclub                 |                 |
| grosser aafressen-der Vogel                    |                                   |    | sie fliesst durchs Elsass              |   | Strasse in Portugal                   |                                   |                                |                            |                                  |   | Kirche Don ... in Basel                |  | Autokenn-zeichen in Ennenda |                                  |                 |
| 3                                              |                                   |    |                                        |   |                                       |                                   |                                |                            |                                  |   |                                        |  | 8                           |                                  |                 |
| BS: auf der Matte gibt's Schulhaus-provisorium | Inselgruppe im Süden Japans       |    | Doppel-konsonant                       | 7 |                                       |                                   |                                |                            |                                  |   | engl.: grausam                         |  | Gebirge in Italien          | kurzer Mittwoch                  | 1               |
|                                                |                                   |    |                                        |   |                                       |                                   |                                |                            |                                  |   | ein Freund, f. Franzosen               |  |                             |                                  |                 |
| Personal-pronomen                              | Ansturm (i. Geschäft)             |    | mich, wie man im Tessin sagt           |   | sehr kath. Staat in Osteuropa         |                                   | Menschen mit beson-deren Taten | asiatische Gewürz-mischung | man nennt sie auch Wasser-marder |   | engl.: Torte, Kuchen                   |  |                             |                                  |                 |
|                                                |                                   |    | Hafendamm                              |   |                                       |                                   | sportl. Auto                   |                            |                                  |   | 2                                      |  | franz.: Bär                 | aus dem Speck von Walen          |                 |
| sie gehört zu den Teigwaren                    |                                   |    |                                        |   | Menschen                              |                                   |                                |                            |                                  |   | schlimme Lage                          |  |                             |                                  |                 |
|                                                |                                   |    | wir: solche Genossen kurze An-ordnung  |   |                                       |                                   | europ. Medien-konzern          |                            |                                  |   | einschrän-kendes Bindewort             |  |                             |                                  |                 |
| Padelboot                                      | Anhänger                          |    |                                        |   | Irland für Iren                       |                                   |                                |                            |                                  | 9 | frühere it. Währungs-einheit           |  |                             |                                  |                 |
| Fahrzeug                                       |                                   |    | chem. Zeichen f. Mangan                | 6 |                                       |                                   | er kommt aus Irland (y = i)    |                            |                                  |   | i.te. = machen Vögel i. Nest           |  |                             |                                  |                 |

HIER  
KÖNNTE  
IHR INSERAT  
STEHEN

Lösungswort:

|   |   |   |   |   |   |   |   |   |    |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|



## MITMACHEN UND GEWINNEN

Senden Sie eine SMS an die Nummer 343: **TW Lösungswort, Name und Adresse** (i. - SMS) oder unter [www.tageswoche.ch/kreuzwort](http://www.tageswoche.ch/kreuzwort).  
**Einsendeschluss:** 08.03.2017. Lösungswort der letzten Woche:  
**SPALENBERG**

## ZU GEWINNEN:

Wir verlosen einen Pro Innerstadt  
Gutschein (50 CHF). Gewinner:  
**Christoph Bratschi**

Auflösung der Ausgabe Nr. 08

## Impressum

**TagesWoche**  
6. Jahrgang, Nr. 09;  
verbreitete Auflage:  
36 750 Exemplare (prov. Wemf-  
beglaubigt, weitere Infos:  
[tageswoche.ch/+sbaj6](http://tageswoche.ch/+sbaj6)),  
Spitalstrasse 18,  
4056 Basel  
**Herausgeber**  
Neue Medien Basel AG  
**Redaktion**  
Tel. 061 561 61 80,  
[redaktion@tageswoche.ch](mailto:redaktion@tageswoche.ch)

Die TagesWoche erscheint  
täglich online und jeweils am  
Freitag als Wochenzeitung.

**Chefredaktion/  
Geschäftsleitung**  
vakant  
**Digitalstrategie**  
Thom Nagy  
**Creative Director**  
Hans-Jörg Walter  
**Redaktion**  
Amir Mustedanagić  
(Leiter Newsdesk),  
Gabriel Brönnimann  
(Leiter Region),  
Reto Aschwanen  
(Leiter Produktion),  
Tino Bruni (Produzent),  
Mike Niederer (Produzent),  
Hannes Nüsseler (Produzent),

Renato Beck,  
Ronja Beck (Praktikantin),  
Yen Duong, Andrea Fopp,  
Naomi Gregoris, Stefan Kempf,  
Simone Janz (Praktikantin),  
Christoph Kieslich,  
Marc Krebs,  
Felix Michel,  
Matthias Oppliger,  
Jeremias Schulthess,  
Dominique Spigri,  
Samuel Waldis  
**Layout/Grafik**  
Anthony Bertschi,  
Carol Engler  
**Bildredaktion**  
Nils Fisch

**Korrektorat**  
Yves Binet, Chiara Paganetti,  
Irene Schubiger,  
Laura Schwab, Martin Stohler,  
Dominique Thommen,  
Jakob Weber  
**Verlag und Lesermarkt**  
Tobias Gees  
**Abodienst**  
Tel. 061 561 61 61,  
[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)  
**Anzeigenverkauf**  
COVER AD LINE AG  
Tel. 061 366 10 00,  
[info@coveradline.ch](mailto:info@coveradline.ch)  
**Unterstützen Sie unsere Arbeit  
mit einem Jahresbeitrag**

Supporter: 120 Franken pro Jahr  
Enthusiast: 220 Franken pro Jahr  
Gönner: 500 Franken pro Jahr  
**Mehr dazu:** [tageswoche.ch/join](http://tageswoche.ch/join)

**Druck**  
Mittelland Zeitungsdruck AG,  
Aarau  
**Designkonzept und Schrift**  
Ludovic Balland, Basel





## Geld gewonnen, Land zerronnen.

Schweizer Investitionen in Grossplantagen zerstören wertvolles Ackerland und rauben Menschen die Existenz. *Brot für alle* und *Fastenopfer* kämpfen gemeinsam gegen dieses Unrecht. Helfen Sie mit.

[sehen-und-handeln.ch](http://sehen-und-handeln.ch) | PK: 60-707707-2



**BROT FÜR ALLE FASTENOPFER**  
In Zusammenarbeit mit «Partner sein»





# KLEINANZEIGEN

**Kontakt:** [tageswoche.ch/kleinanzeigen](https://tageswoche.ch/kleinanzeigen)

## CD-SAMMLUNG, 500 STÜCK

Trenne mich aus Platzgründen von einem Teil meiner Sammlung. Alle Musiksparten vorhanden (Rock, Pop, House, Jazz, Blues, Country, Oldies), ausser volkstümlich und Schlager.

Preis: 990.–.

## GRATIS LEDERSOFA ZUM ABHOLEN

In die Jahre gekommenes, hellbraunes Ledersofa gratis zum Abholen in Sissach. Diverse Gebrauchsspuren, aber Zustand ordentlich und noch gut zu gebrauchen.

Länge: ca. 200 cm, Tiefe: 86 cm

## KLANG-MEMORY – EIN INTELLIGENTES SPIEL FÜR DIE GEHÖRSCHULUNG

Ein in Basel handgefertigtes, fein verarbeitetes Holzspielzeug. Jedes Spiel mit 16 Teilen ist ein Unikat. Lerne richtig hinzuhören, um die beiden gleich klingenden Paare zu finden.

Preis: ein Spiel Fr. 120.– bis 150.– (je nach Grösse und Arbeitsaufwand).

Spielunterlage: Fr. 30.–.

## QUERFLÖTEN-UNTERRICHT – FÜR ANFÄNGER UND WIEDEREINSTEIGER

Erfahrener Basler Musiker unterrichtet nach modernen Lernmethoden Klassik und moderne Musik (Jazz, Folk, Latin, Bossa-Nova, Blues etc.).

## GOLDENPOINT LINGERIE FÜR DAMEN

Damen Unterwäsche/Lingerie Goldenpoint-BHs und -Slips – Mischgrössen nach Packinglist

Preis: 1.55 EUR/Stück.

Diese Ware bieten wir im Namen eines Verkäufers an, der auf unserem B2B-Handelsportal Merkandi verschiedene Artikel aus Restbeständen, Überproduktion, Geschäftsauflösung oder aus Insolvenz anbietet.

## PHILIPS-TV-FLACHBILDSCHIRM

Verkaufe wegen Nichtgebrauchs neuwertigen, einwandfrei funktionierenden Philips-TV-Flachbildschirm, ohne Fuss/Ständer, zur Wandmontage geeignet.

Preis: Fr. 70.–.

## RELAXTES CO-WORKEN IN DER HEUWAAGE

Wir bieten entspanntes Co-working mit Loftcharakter in Basel. Konkret bieten wir:

- eigenen Platz/Tisch
- 24/7-Zugang mit Schlüssel
- Briefkasten und Domiziladresse
- schnelles WLAN
- Büromaterial (fair use)
- Multifunktionsdrucker (fair use)
- Küche und Kaffee (fair use)
- Spindschrank